Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926] **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.** [Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 161. | **Dienstag den 12 Juli 1904.** | 11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Königsberger Geheimbunds- und Hochverrats-Prozeß

gegen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der seit Monaten vorbereitet wird und bereits im Reichstag zu bemerkenswerten Erörterungen Anlaß gegeben hat, wird nunmehr vom Dienstag, den 12. Juli an, vor der Strafkammer des Landgerichts Königsberg verhandelt werden.

Angeklagt sind:

1. Der Barbier Max Nowagrotzki, geboren am 22. Oktober 1860 in Königsberg, Mitglied der freireligiösen Gemeinde, nicht bestraft. Vom 9. November 1903 bis zum 16. Januar 1904 und wiederum vom 27. Januar bis zum 26. April dieses Jahres ist Nowagrotzki in Untersuchungshaft gewesen.

2. der Rendant der Ortskrankenkasse Otto Braun in Königsberg, geboren am 28 Januar 1872, wegen Majestätsbeleidigung, gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches und zweimal wegen Aufreizung zum Klassenhaß vorbestraft, in Untersuchungshaft gewesen vom 9. November vor. Js. bis 16. Januar cr.

3. der Schmied und Uhrmacher August Kugel in Buddelkehmen, geboren am 24. Juli 1850 in Memel, wegen Körperverletzung einmal vorbestraft. Kugel ist seit dem 9. November vor. Js., also 9 Monate, in Untersuchungshaft.

4. Der Arbeiter Friedrich Klein in Memel, geboren am 22. Mai 1853, nach dem Strafregister noch nicht, nach seiner eigenen Angabe vor etwa 30 Jahren einmal vorbestraft.

5. Der Uhrmacher Hermann Treptau in Memel, geboren am 4. Mai 1872, unbestraft, Untersuchungsgefangener bis zum 26. April d. Js.

6. der Schuhmachermeister Ferdinand Mertins in Tilsit, geboren am 26. April 1864, wegen Beleidigung mit einer Geldstrafe vorbestraft.

7. der Losmann Martin Kögst in Bajohren, Kreis Memel, geboren am 14. Oktober 1841, wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt vorbestraft.

8. der Zimmermann Friedrich Rudolf Ehrenpfort in Petershagen, geboren am 3. Dezember 1850, wegen Unterschlagung, einfacher Körperverletzung und Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges vorbestraft.

3. der Expedient an der Buchhandlung „Vorwärts“, Friedrich Wilhelm Pätzel in Berlin, geboren am 16. Juni 1864 in Soldin, unbestraft.

Eingestellt ist das Verfahren gegen den Redakteur Dr. Quessel in Stettin, früheren Uhrmacher in Königsberg.

Folgendes sind die Vorgänge, die zur Erhebung der Anklage geführt haben:

Am 9. Oktober 1903 erstattete Kriminalkommissar Wohlframm in Königsberg Anzeige, daß der Angeklagte Nowagrotzki in den vorhergehenden Wochen zu wiederholten Malen aus Genf und Zürich sozialdemokratische und anarchistische Schriften in russischer und lettischer Sprache empfangen habe. Am 14. Oktober ordnete auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Amtsgericht ihre Beschlagnahme an. Nowagrotzki erklärte, sie auf Veranlassung des damaligen Studenten Quessel in Zürich erhalten zu haben. Daraufhin wurde am 31. Oktober 1903 das Verfahren gegen beide eröffnet und die Vornahme von Haussuchungen, sowie die Beschlagnahme vorgefundener Beweismittel angeordnet. Am 3. November fanden diese Haussuchungen statt. Unterdes machte der Polizeipräsident in Königsberg, veranlaßt durch eine Notiz in Nr. 239 des „Königsberger Tageblatts“, die Staatsanwaltschaft in Memel auf die Angeklagten Klein und Treptau aufmerksam. Bei der Haussuchung, die bei diesen beiden am nächstfolgenden Tage stattfand, wurden neben einer großen Zahl von Schriften und Briefen auch solche des Rendanten Braun gefunden, bei dem infolgedessen am 8. November eine Haussuchung abgehalten wurde. In anderen bei Treptau aufgefundenen Briefen war auch der Angeklagte Kugel wiederholt erwähnt. Man fand bei ihm hinter Kartoffelkörben liegend zwei Säcke mit russischen Schriften und eine ziemlich große Menge von Flugblättern. Schließlich kam man durch diese Briefe auch auf die Spur des damals in Charlottenburg wohnenden Tischlers Ehrenpfort, der wiederum auf den Gastwirt Weber in Charlottenburg verwies. Bei beiden hatte die am 23. November vorgenommene Haussuchung kein wesentliches Ergebnis. Auf Aufforderung des Königsberger Untersuchungsrichters lenkte die Polizei ihre Aufmerksamkeit ferner auf den Losmann Kögst in Bajohren, der nach ihrer Kenntnis am Schmuggel russischer Schriften beteiligt war. Bei ihm fand man eine große Anzahl von Exemplaren der russisch-sozialdemokratischen „Iskra“, als deren Absender der Expedient des „Vorwärts“ Pätzel, genannt war. Kögst hatte diese Pakete als Schuhwaren deklariert, zur Weiterbeförderung nach einem Grenzort dem Spediteur Karl Krantz in Tilsit übergeben. Dieser lenkte die Untersuchungsbehörde auf den Angeklagten Mertins in Tilsit, und auch hier fand man Schriften, die nach dem Frachtbrief von Pätzel als Schuhwaren an den Angeklagten gesandt waren. Schließlich wurde in der „Post“ mitgeteilt, daß im Keller der Buchhandlung „Vorwärts“ russische Schriften insgeheim verpackt würden. So wurde die Untersuchung auch auf Pätzel ausgedehnt. — Bei dem Besitzer Millert in Kattenharren wurden in den Schornsteinen bei ihrer Revision auf Feuergefährlichkeit ebenfalls einige Pakete mit Druckschriften gefunden. Millert, der nach Angabe der Polizei beim Schmuggel überhaupt behilflich sein soll, gab an, sie von einem Unbekannten in Tilsit empfangen zu haben, der sie wieder bei ihm habe abholen wollen.

Endlich soll neben den bei den Durchsuchungen gefundenen Briefen noch einer, der infolge der angeordneten Briefsperre abgefangen wurde, als Belastungsmaterial dienen.

Die Anklage geht nun von der Anschauung aus, daß der Druck revolutionärer Schriften, da er in Rußland strafbar sei und streng verfolgt werde, zum größten Teil im Ausland erfolgen müsse; diese Schriften müßten dann mit Hilfe einer geheimen Verbindung, an der auch die Angeschuldigten Teilnehmer sein sollen, nach Rußland eingeschmuggelt werden. Als Leiter oder Hauptteilnehmer dieser Verbindung betrachtet die Anklage nach den vorgefundenen Briefen den Studenten Eduard Skubbik, der zur Zeit im Gefängnis in Riga in Untersuchungshaft ist. Alle Angeklagten sollen um die Verbindung gewußt und in enger Fühlung mit Skubbik gestanden haben. Die Absicht der Geheimhaltung soll aus der Deklaration der Druckschriften als Schuhwaren hervorgehen. Hierauf wird die Anklage wegen Geheimbündelei gestützt.

Die Anklage wegen Hochverrats gegen Rußland und Majestätsbeleidigung gegen den Zaren ist durch den am 4. Januar vom russischen Botschafter gestellten Strafantrag ermöglicht worden, da nach dem russischen Strafgesetzbuch auch Gegenseitigkeit verbürgt ist. Dieser Teil der Anklage soll durch den Inhalt der verbreiteten Schriften begründet werden. Die meisten aufgefundenen Schriften sind sozialdemokratischer Tendenz, etwa der Richtung, die von der deutschen Sozialdemokratie vertreten wird. Es sind zunächst zahlreiche Uebersetzungen von Schriften Marx', Lassales und Kautskys beschlagnahmt worden und die verbreitetsten russisch-sozialistischen Zeitschriften, wie „Iskra“ („Funke“), „Sarja“ („Morgenröte“) u. a. entsprechen dieser Richtung. Es fanden sich aber daneben auch solche, die unter gewissen Umständen für den gewaltsamen Umsturz eintreten und schließlich auch solche, die den unbedingten Terrorismus predigten. Hierher gehörten insbesondere die Zeitschrift „Narodnaja Wolja“ und andere Schriften, die direkte Aufforderungen zum Mord des russischen Kaisers und der hohen Beamten enthalten, zu gewaltsamem Umsturz der Verfassung in Rußland auffordern und den Zaren aufs schwerste beleidigen sollen.

Als Sachverständige für den Inhalt der russischen Schriften sind der Privatdozent Dr. Paul Rost in Königsberg, für den der lettischen Broschüren und Zeitungen Geheimrat Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger in Königsberg und Privatdozent Dr. C. Ballodt in Berlin geladen. Auch zahlreiche Auskünfte von Polizeibehörden und Postämtern sind eingeholt worden. Da endlich ein sehr großer Zeugenapparat aufgeboten ist, dürfte die Verhandlung wohl über 8 Tage dauern.

Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz kommt die Nachricht von einem neuen Siege der japanischen Waffen: „Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Tokio vom Sonnabend telegraphiert wird, hat General Oko Freitag Kaitschou nach heftigem Kampfe besetzt. Eine Meldung der „Daily Chronicle“ aus Tokio besagt noch, daß die Japaner vor Kaitschou mehr als zehn Kanonen erbeutet und über 50 Gefangene gemacht hätten. Ueber die Zahl der Gefallenen und Verwundeten enthält das Telegramm des Londoner Blattes noch keinerlei Angaben; offenbar bezieht sich der Bericht nur auf die erste Phase des Kampfes, nicht aber schon auf das Gesamtresultat. — Kaitschou (auch Kaiping genannt) liegt an der Bahnlinie Port Arthur-Liaojang und bildete bisher die südlichste Stellung der russischen Hauptabteilung. Die vereinigten Armeen Okus und Kurokis dürften jetzt weiter auf der Front Taschitschiao-Haitscheng operieren. Falls dies Erfolg hat, werden sie die Eisenbahn in Besitz nehmen, welche ihnen die Möglichkeit des Vormarsches auf Liaojang gibt.

Nach Berichten englischer Blätter aus Liaojang soll ein heißes Treffen bei Hoang stattgefunden haben. General Keller hatte mit 4000 Mann eine starkbefestigte Stellung inne, deren Mittelpunkt drei Pagoden bildeten. Er wurde um Mitternacht von den Japanern angegriffen, worauf sich ein blutiger Kampf entspann. Die Russen flüchteten schließlich in Unordnung und ließen 350 Tote auf dem Schlachtfelde zurück. Die Depesche fügt hinzu, ein neues Treffen scheine bevorzustehen.

Ueber die Lage in Port Arthur berichtete der General Schilinski dem russischen Kriegsminister unter dem 9. Juli folgendes: „Am 2. Juli, um 9 Uhr abends, versuchten vier japanische Torpedoboote in den Hafen einzudringen. Das eine von ihnen sank unter dem Feuer einer Batterie beim Goldenen Berge, das zweite vor der Batterie, das dritte verlor den Schornstein und das vierte entkam unversehrt. Die Stimmung der Garnison ist vortrefflich. Täglich finden Scharmützel statt. Am 1. Juli nahmen die Russen 50 japanische Kundschafter (?) gefangen. In Port Arthur sind reichliche Vorräte vorhanden. Das Torpedoboot „Leutnant Burakow“ ist nach Port Arthur zurückgekehrt.“ Ein Telegramm des Londoner „Daily Expreß“ aus Tschifu vom 8. Juli besagt folgendes: „Die japanische Armee ist nunmehr nur noch fünf englische Meilen von Port Arthur entfernt. Heftige Kämpfe sind im Gange, und die Japaner haben bereits zwei wichtige Außenforts eingenommen, halten auch mehrere Anhöhen besetzt, auf denen Belagerungsgeschütze aufgestellt worden sind. Alles ist bereit für den letzten Sturmangriff, der jeden Augenblick erfolgen kann. Togos Flotte ist beständig tätig und hatte ganz neuerdings ein Treffen mit dem russischen Port Arthur-Geschwader.“ Eine bemerkenswerte Meldung wird dem „Berl. Tgbl.“ von seinem Tokioter Korrespondenten auf dem Umwege über Schanghai übersandt. Das Telegramm, das gleichzeitig über den bereits von anderer Seite gemeldeten Untergang des japanischen Kreuzers „Kaimon“ berichtet, meldet noch Folgendes: „Das russische Port Arthur-Geschwader hat den Hafen verlassen und ist mit ausgehängten Torpedonetzen und von Torpedobootszerstörern umgeben nach Hsiaupintan in See gegangen.“ Hsiaupintan liegt auf dem halben Wege zwischen Port Arthur und Dalny. Aus welchem Grunde mag das russische Geschwader den Hafen von Port Arthur verlassen haben?

Ueber die Kämpfe russischer Truppen mit Chunchusenbanden in der Mandschurei wird von russischer Seite berichtet: „Am Abend des 4. Juli überfielen Chunchusen eine Streiwache bei der Station Sipingai, 120 Werst nördlich von Telin, und beschossen einen Militärzug. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; die Russen hatten keine Verluste. Am 5. Juli wurden nördlich von der Station Mudandsian, 20 Werst von Ninguta, Signalfeuer bemerkt. Eine in der Richtung dorthin ausgesandte Streifwache entdeckte eine Chunchusenbande vom 15 Mann und zerstreute sie. Ein Chunchuse wurde getötet.

Nach einem Telegramm aus Port Said ist der Dampfer „Smolensk“ der russischen Freiwilligenflotte mit 228 Mann Besatzung dort eingetroffen. Der Dampfer hat Kohlen sogar in Säcken auf Deck genommen.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Tientsin hat die chinesische Regierung dem amerikanischen Konsul 25000 mexikanische Dollars als Entschädigung für die Ermordung des amerikanischen Berichterstatters Etzel bezahlt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Handelsvertrag. Herr Witte fährt, wie gemeldet, als Vertreter der russischen Regierung nach Norderney zum Grafen Bülow. Die bürgerliche Presse legt diese Nachricht dahin aus, daß die Schwierigkeiten der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen behoben, der Abschluß nahe und Rußland bereit sei, den agrarischen Minimaltarif zu schlucken. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre ihre Erklärung nur darin zu finden, daß Rußland mit seiner gesamten inneren und äußeren Politik scheußlich in der Klemme ist und sich darum bereit finden läßt, die Interessen seiner Landwirtschaft zu schädigen, um sich die deutsche Freundschaft zu sichern. Deutschland hat ja in der letzten Zeit genug getan, um Rußland zu zeigen, wie wertvoll es ist, einen Nachbar zum Freunde zu haben! Freie Einfuhr russischer Spitzel nach Deutschland, freie Ausfuhr deutscher Hilfskreuzer nach Rußland, Zollmauern gegen die russische Getreideeinfuhr, Zollmauern gegen die deutsche Industrieausfuhr, in Summa: besseren Schutz der berühmten „höchsten Güter der Nation“ eingetauscht gegen die Beschränkung ihrer irdischen Güter, das ist für uns in Deutschland der Sinn des neuen Handelsvertrags — wofern sich die Nachricht von seinem bevorstehenden Abschluß nicht abermals als ein Märchen erweist!

Ein „totgeschlagener“ Gesetzentwurf. Die ultramontane „Köln. Volksztg.“, die dem preußischen Ansiedelungsgesetz — und zwar mit Recht — scharf opponiert, schreibt: „Das Ansiedlungsgesetz hat auch einen vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf totgeschlagen, nämlich das Heimstättengesetz, nach welchem jeder 24jährige

Deutsche das Recht zur Errichtung einer Heimstätte haben soll. Natürlich würden die Regierung und die früheren Kartellparteien dieses Gesetz jetzt nur annehmen können, wenn darin ein Vorbehalt gemacht würde bezüglich der in dem preußischen Ansiedelungsgesetz gemachten Beschränkungen. Selbstverständlich kann das Zentrum sich darauf niemals einlassen, das hieße ja das im Ansiedlungsgesetz geschehene Unrecht gutheißen und es verewigen. Im Reichstage kann aber das Heimstättengesetz ohne das Zentrum keine Mehrheit bekommen, denn die Sozialdemokraten und Freisinnigen sind alle dagegen, zum Teil auch die Nationalliberalen. Nähme der Reichstag das Gesetz aber in der kürzlich beschlossenen Fassung an, so würde dadurch das Ansiedlungsgesetz demoliert, denn Reichsrecht bricht Landesrecht. Wenn sich jeder 24jährige Pole eine Heimstätte errichten kann, so hat das Ansiedlungsgesetz keine Bedeutung mehr. Es ist demnach an eine Annahme des Heimstättengesetzes so lange nicht zu denken, als das Ansiedlungsgesetz besteht." — Um das Heimstättengesetz ist es wirklich nicht schade, denn dasselbe hat auch eine scharf ausgeprägte reaktionäre Tendenz; es ist auch eine Art Ansiedlungsgesetz, resp. ein Gesetz, das den Zweck hat, ländliche Arbeiter an die Scholle zu fesseln zum Vorteil des Großgrundbesitzes. Der Widerspruch zum preußischen Ansiedlungsgesetz besteht aber in der Tat.

Die aufdringliche Freundschaft des offiziellen Deutschland berührt in England nachgerade höchst unangenehm. So protestiert ein englischer Offizier im „Daily Expreß" gegen die allzu häufigen Besuche der deutschen Flotte in englischen Kriegshäfen, namentlich scheint ihn die am Sonntag erfolgte Ankunft der größten Flotte, die Deutschland jemals nach England entsandt hat, beunruhigt zu haben. „Die Deutschen kommen nicht der Gastfreundschaft wegen, schreibt dieser Offizier, sondern um zu sehen, was und wie wir es tun. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das deutsche Marine-Informationsbureau besser unterrichtet ist, als selbst die englische Admiralität."

Kampf gegen die Oberhäuser auf der ganzen Linie! Wie in Württemberg, Baden und Hessen, so haben sich auch in Bayern die „Standesherren" in der letzten Zeit mehrmals durch Angriffe auf die Rechte der Volksvertretung höchst unangenehm bemerkbar gemacht. Leider ist dieser unerhörten Anmaßung von dem Präsidenten der Abgeordnetenkammer mit solcher Milde begegnet worden, daß den „hohen Herren" infolgedessen der Kamm nur noch mehr geschwollen ist. Sie haben erst in den letzten Tagen wieder eine Gelegenheit zu dem Versuche benutzt, die Regierung gegen die Volksvertretung scharf zu machen. Diese Vorgänge haben nun die sozialdemokratische Fraktion veranlaßt, eine Zuschrift an das Kammerpräsidium zu richten, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß bei dieser Entwickelung der Dinge die von der Volksvertretung geübte Zurückhaltung nicht weiter fortgesetzt werden könne, sondern daß eine offene Besprechung der Sache notwendig geworden sei. Die Fraktion ersuche deshalb den Präsidenten, im Benehmen mit den Vertretern der Parteien des Hauses, einen geeigneten Zeitpunkt zur Herbeiführung dieser Aussprache wählen zu wollen. Dieses Schreiben ist auch den anderen Fraktionen der Abgeordnetenkammer mitgeteilt worden, um ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und, wenn möglich, eine gemeinsame Kundgebung zur Wahrung der Würde und der Rechte der Volksvertretung herbeizuführen.

Budde als Mittelstandsretter. Wie aus Halle gemeldet wird, hat Minister v. Budde an alle Eisenbahn-Direktionen eine Verfügung erlassen, in der er wünscht, die Bahnbediensteten möchten ihre Waren durch den Klein- und Zwischenhandel einkaufen. Beamte sollen Vorstandsämter nur für solche Konsumvereine übernehmen, die nach dem Gutachten der Kommunalbehörden und Regierungspräsidenten ein unabweisbares Bedürfnis sind. — Statt in dieser Weise seine Untergebenen zu bevormunden, sollte Budde es sich vielmehr angelegen sein lassen, das preußische Eisenbahnwesen zu einem wirklichen Musterinstitut auszubilden.

Nicht zischende, sondern pfeifende Hunde. Der nationalliberale Abgeordnete Jürgensen schreibt der „Nationalztg.", daß er in der Sitzung am 27. Juni, während der Rede des Abg. Sieg links von der Rednertribüne auf der obersten Stufe gestanden habe, als Sieg sehr stark, namentlich von einigen Polen, unterbrochen wurde. „Das ärgerte mich, und ich forderte Ruhe, um zu hören. Die Polen widersprachen meiner Forderung. Als Herr Sieg schloß, hörte ich pfeifen, ohne daß ich hören oder sehen konnte, wer pfiff. Die pfeifenden Herren hatten sich nämlich offenbar zurückgezogen und pfiffen verstohlen. In meiner Empörung über das der Rede des Kollegen Sieg gegenüber so unbegründete und unangemessene Pfeifen sagte ich, der ich jetzt ganz allein auf dem Podium stand, eigentlich gewissermaßen laut für mich: „Welcher Hund pfeift?" Ob jemand diese Worte hörte oder hören konnte, wußte ich damals nicht. Ich ging zurück und auf das Bureau hinauf. Als ich nach Schluß der Sitzung in den Saal hinunterging, traten die Herren Korfanty und Dr. Chlapowski an mich heran und interpellierten mich. Von geballter Faust und sonstiger Drohung habe ich nichts gesehen. Ich erklärte sofort, daß ich gesagt hätte: „Welcher Hund pfeift?" Darauf sagte Korfanty: „Das charakterisieren Sie." Ich antwortete sofort: „Ja (scil. das charakterisiert mich), daß ich über eine Ungehörigkeit empört bin und sie gerügt habe. Das Pfeifen ist ungehörig." Die Herren Polen fragten mich, ob ich den Ausdruck zurücknehmen wolle, und sprachen von Fraktion. Ich sagte: „Die Fraktion hat nicht gepfiffen und kann als solche nicht pfeifen; ich habe mit der Fraktion nichts zu tun. Ich bin jedoch nicht berechtigt gewesen, den Ausdruck zu gebrauchen, weiß aber nicht, wer gepfiffen hat. Wer mir erklärt, gepfiffen zu haben, dem gegenüber will ich den Ausdruck zurücknehmen." Korfanty erklärte darauf: „Ich habe gepfiffen." Ich sagte: „Gut, Ihnen gegenüber ziehe ich den Ausdruck zurück." Darauf sagte ich den Dr. Chlapowski, als er gepfiffen. Als er die Frage bejahte, erklärte ich, daß ich ihm gegenüber dann nichts zurücknehmen habe. Die beiden Herren gingen darauf ohne weiter ein Wort zu sagen von mir weg." — Was sollen die Herren nach der Revelation des Herrn Jürgensen auch noch sagen? Sie hätten nur eine bündige Erklärung, daß sie Anwendung „eigentlich gewissermaßen laut für mich" echt nationalliberal ist. Daß es zischende Hunde nicht gibt, haben wir dem Herrn Jürgensen bereits bemerkt. Aber auch pfeifende Hunde gibt es nicht. Herr Jürgensen mag sich also drehen und wenden, wie er will: durch sein Benehmen ist er in der Tat hinlänglich charakterisiert.

Die hessischen Wahlrechtsdebatten sind Freitag in der Zweiten Kammer wieder einmal zum Abschluß gekommen. Die Vorlage fand Annahme und darauf vertagte sich das Haus bis zum Herbst. Nach dem Wiederzusammentritt wird dann das Haus der Pairs, die Erste Kammer, zu dem bischen Reform, das mit schweren Gegengewichten bepackt ist, Stellung nehmen und wird es — verwerfen. Und dann wird auch in Hessen ein Sturm gegen die Erste Kammer ausbrechen, wie er in Württemberg schon herrscht, in Baden und Bayern im Entstehen begriffen ist.

Vom Kriegsschauplatze in Südwestafrika. General Trotha meldet aus Okahandja: Beim Feinde finden südlich vom Waterberg anscheinend Bewegungen statt. Samuel Maharero ist nach einer Meldung des Majors v. Estorff mit den Großleuten bei Otjahewita eingetroffen. Der Abzug vom Omurambafluß, insbesondere aus der Gegend von Okosongoho-Okahitua scheint mit den Viehmassen am 5. Juli begonnen zu haben. Feindliche Patrouillen sind noch dauernd am Omurambafluß. Eine Patrouille von Oberleutnant v. Lekow überraschte eine bei Orutjiwa zurückgegangene Werft und nahm 30 Stück Großvieh; beim Feinde zahlreiche Tote und Verwundete, diesseits keine Verluste. Major v. Estorff marschierte in der Nacht zum 7. Juli von Karupuka in der Richtung auf Otjahewita ab, um sich dem feindlichen Abzug nach Nordosten vorzulegen. v. d. Heyde ist auf Okaundja am Omurambafluß, Major v. Glasenapp über Otjire-Orutjiwa auf Okosongoho im Vormarsch. Ich begebe mich am 9. Juli zur Abteilung Glasenapp. Der Reiter Jakob Frey von der 2. Feldkompagnie des 1. Regiments, geboren in Weinsheim bei Worms, ist am 5. Juli in einem Patrouillengefecht gegen Otjahewita verwundet worden und beim Rückmarsch verstorben. — Oberleutnant Hans Techow, Adjutant des Gouverneurs der Schutztruppen für Südwestafrika, ist infolge eines Unglücksfalls verstorben. Hans Techow war ein Sohn des Senatspräsidenten am preußischen Oberverwaltungsgericht Guido Techow.

Kleine politische Nachrichten. Der amerikanische Gesandte in Haiti berichtet, daß Haiti den Abschluß des neuen Handelsvertrags mit Deutschland verweigere, obwohl es mit Frankreich und Amerika Verträge abgeschlossen habe, die genau dem von Deutschland gewünschten Abkommen entsprochen hätten. — Zwischen den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten sind nach der „N. Pol. Korr." Verhandlungen eingeleitet worden, inwieweit das Bedürfnis bestehe, für das Personal des Krankenpflegedienstes eine bessere Vorbildung und die Ablegung von Prüfungen vorzusehen. — Die Verhandlungen zwischen der deutschen und holländischen Regierung wegen einer besseren Regelung der Ausweisung „mißliebiger" Untertanen sind, wie offiziös gemeldet wird, zum „befriedigenden" Abschluß gelangt. — In der Zweiten badischen Kammer wurde ein freisinnig-sozialdemokratischer Antrag eingebracht, der die badische Regierung ersucht, die erforderlichen Schritte zur Beseitigung des §166 des Reichsstrafgesetzbuchs zu tun. Der Antrag ist durch einen gegen Pfarrer Schwarz geführten Prozeß veranlaßt worden. — Die diesjährige Rekruteneinstellung soll in der Zeit vom 11. bis einschließlich 14. Oktober erfolgen. — Dem Vernehmen der „Neuen politischen Korrespondenz" nach hat der Kaiser der Familie v. Bülow einen Sitz im preußischen Herrenhause verliehen. — Seitens der Regierung in Osnabrück wurde der acht Uhr-Ladenschluß verfügt. — Ein Einbruchsdiebstahl in der deutschen Gesandtschaft in Tanger ist am Donnerstagabend von zwei Arabern versucht worden. Die davon benachrichtigte marokkanische Behörde hat der Gesandtschaft eine militärische Wache gegeben. — Die Polizei in Berlin verbot die Abhaltung einer Wohltätigkeitsvorstellung für die Eltern der jüngst in bestialischer Weise ermordeten Lucie Berlin. — Zwischen Frankreich einerseits und Schweden-Norwegen andererseits wurde ein Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet, dessen Bestimmungen dem mit England, Italien, Spanien und Holland abgeschlossenen Vertrage entsprechen. — In den Verhandlungen über einen italienischen Handelsvertrag mit der Schweiz sind, wie der „Frankf. Ztg." aus Mailand gedrahtet wird, die schwierigsten Punkte erledigt. Der Abschluß des Vertrags wird für die nächsten Tage erhofft. — Aus Belgrad (Serbien) wird gemeldet: Der verhaftete Sekretär des König Alexander, Peterunijewitsch, wies nach, daß er das angeblich veruntreute Geld im Auftrag Alexanders für Bestechungen verwendet hat. Er wird die Beweise dem Gericht vorlegen, so daß die neuerliche Verhandlung sensationell werden dürfte. — Der Panamakanal hat den Amerikanern bereits einen auswärtigen Konflikt eingetragen. Es ist ein Grenzstreit mit Costarica entstanden über das Gebiet, dessen Einbeziehung in den Kanal der Kriegsminister der Vereinigten Staaten für die Verteidigung verlangt. — Zwischen Brasilien und Peru wurde ein modus vivendi hergestellt.

Finland.

Tamerlan. Der Nachfolger des von der Kugel eines verzweifelten Patrioten ereilten Statthalters von Finland, Bobrikow, der Fürst Obolenski, fährt in Rußland den bezeichnenden Spitznamen Tamerlan-Obolenski. Und in der Tat erweckt die Verwaltungstätigkeit, die er in seinem bisherigen Amte als Gouverneur von Charkow entfaltete, die Erinnerung an das Wüten des furchtbarsten der Tartarenchane. Selbst die Geschichte des russischen Despotismus, die mit Blut und Tränen geschrieben ist, weiß nicht viele Taten zu berichten, wie sie dieser Unmensch gegen die seiner Gewalt ausgelieferten Bauern nach Niederschlagung einer Hungerrevolte begangen hat, um seinen tierischen Grausamkeitsinstinkten ein Fest zu geben. Gegen unbeugsamer, teuflischer Roheit pflegte sich damals ab und als letzten Triumph grimiger Bestialität preßte der Gouverneur eine „Strafabgabe" von 800 000 Rubel den Bauern ab, die sich, von schrecklicher Not getrieben, gegen ihre Gutsherren erhoben hatten, und bereicherte sich an diesem Blutgelde. Diesen Mann hat der Zar ausersehen, das Großfürstentum Finland in seinem Namen zu verwalten: die von Nikolaus beschworene Verfassung ist unter den Schutz des Nachfolgers finnischer Bauern gestellt. Das ist mehr als Drohung und bitterer Hohn, damit kündigt der Zar nicht nur an, daß er vollends mit den Rechten der finländischen Freiheit aufräumen will, er spricht auch mit unmißverständlicher Deutlichkeit aus, wen er für den zuverlässigsten und vertrauenswürdigsten Träger seiner Politik, den treuesten Dolmetsch seiner Absichten hält. Mit Gewalt sollen die Finländer niedergeworfen, „mit Rußland unlöslich verschmolzen" werden; wer wäre besser geeignet, dieses Werk zu vollführen, als der Mann, der zu Gewalttaten nicht bloß greift, weil die Staatsraison und der Zweck seiner Politik sie zu fordern scheinen, sondern dem Grausamkeit, blutige Unterdrückung, Quälen und Mißhandeln der wehrlos Unterworfenen eine Freude, der angenehmste Nervenkitzel ist! Kein Zweifel: Tamerlan-Obolenskis darf der Zar sicher sein, wenn alle wankend würden. Er ist der geborene Statthalter des Herrschers, als dessen oberster Ratgeber ein Plehwe wirkt. Nur in einem Punkt dürfte sich Nikolaus II. böse verrechnen. Er spricht in dem Manifest, das er seinem vielgeliebten Obolenski mit auf die Reise gibt, die „Ueberzeugung" aus, daß Finland fest und immer fester mit dem russischen Gesamtstaate verwachsen müsse; aber die Entsendung Obolenskis bedeutet vielmehr, daß sich der Zar im Norden, an den Toren seiner Hauptstadt, an den Gestaden des für Rußland wichtigsten Meeres, ein zweites Polen schafft.

Der Belagerungszustand in Finland. Infolge der großen Erregung über die berichtete Verhaftung mehrerer angesehener Finländer verhängte der neue Gouverneur den Belagerungszustand über Finland. — Wie sagte doch Cavour: mit dem Belagerungszustand kann jeder Schafskopf regieren.

Oesterreich-Ungarn.

Verhinderte Demonstration. In Lemberg wollten polnische Hochschüler nach Teilnahme an einer Versammlung, in der eine Protestkundgebung gegen die preußische Ansiedlungsnovelle und Sympathiekundgebungen für die Finländer, für Schaumann und die Warschauer Arbeiter beschlossen wurden, die sich gegen die Willkür der russischen Behörden zur Wehr setzten, vor das deutsche Konsulat ziehen; sie fanden jedoch die Straße durch eine starke Polizeimannschaft abgesperrt, worauf sich die Teilnehmer an der Demonstration zerstreuten.

Der Streik um den Achtstundentag in den Petroleumgruben von Boryslaw (Galizien) umfaßt bereits 10 000 Arbeiter. Das aus den Schächten ausströmende Rohöl fließt nach einer Wiener Drahtung in einen nahegelegenen Bach und dürfte in kurzer Zeit Straßen überfluten. Die Arbeiter der einzelnen Gruben hatten mittels Dampfpfeife ein verabredetes Signal gegeben, worauf die Arbeit sofort eingestellt wurde. Der Verlust an Rohöl ist bereits enorm.

Nachklang vom ungarischen Eisenbahner-Ausstand. Von den 15 Eisenbahnbeamten, die in Budapest angeklagt waren, während des Eisenbahnerausstandes zwei Lastzüge durch Entfernung von Zubehörteilen an der Weiterfahrt verhindert zu haben, wurden drei wegen Sachbeschädigung zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt; die übrigen freigesprochen.

Italien.

Das Wahlgesetz vom Senat abgelehnt. Der von der Kammer angenommene Gesetzentwurf unseres Genossen Turati, der eine Verbesserung des aktiven und passiven Wahlrechts bei den Gemeinde- und Provinzialwahlen brachte, ist vom Senat in seiner letzten Sitzung mit 47 gegen 35 Stimmen abgelehnt worden.

Frankreich.

Straßenkrawalle in Brest. Der Ausstand der Straßenbahnangestellten und verschiedener anderer Arbeiterkategorien in Brest, dem bekannten französischen Kriegshafen, hat, nachdem gegen mehrere Ausständige gerichtliche Urteile ergangen sind, Freitag zu Ausschreitungen geführt. Es fanden große Ansammlungen statt, gegen welche 150 berittene Gendarmen und 500 Mann Infanterie aufgeboten werden mußten. Diese wurden mit Steinen beworfen und konnten die Menge erst auseinander treiben, nachdem sie mit der Waffe gegen sie vorgegangen waren, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen (29) vorgenommen. Durch die Steinwürfe wurden der Präfekt, ein Oberst und der Stabschef der Gendarmerie getroffen. Die Stadt ist militärisch besetzt.

Türkei.

Einer Militärverschwörung scheint man wieder einmal in Konstantinopel auf die Spur gekommen zu sein. Wenigstens wurden am Freitag beim Selamlik, wie das „B. T." meldet, mehrere höhere Offiziere verhaftet, darunter auch der Kommandant des Forts in Skutari.

Aus Armenien kommt folgende Nachricht: Bei Bassena im Wilajet Erzerum hatte eine zahlreiche, nur aus berittenen Armeniern zusammengesetzte Truppe am 20. Juni einen heftigen Zusammenstoß mit regulären türkischen Truppen und Kurden. Die Insurgenten verschanzten sich in den Ruinen der historischen Festung Zivin und lieferten ein Gefecht, das den ganzen Tag dauerte. Ungefähr 4000 Türken und Kurden schlossen den Platz ein, aber mehrere Angriffe wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständischen warfen zahlreiche Bomben. Die Bande verlor 25 Mann, der Rest durchbrach in der Nacht den feindlichen Kordon und verschwand. Mehr als 300 Türken und Kurden wurden getötet.

Vereinigte Staaten.

Zum Schutze des Präsidenten Roosevelt in Oysterbay, seiner Sommerresidenz, wurden außerordentliche Maßregeln getroffen, die Gegenstand des allgemeinen Gespräches in den Vereinigten Staaten sind. Jeder Fußgänger und jeder Wagen wird 2000 Schritte vor der Villa von Detektivs aufgehalten. Seitens der Geheimpolizei wurde eine besondere Telephonleitung in die Residenz des Präsidenten gelegt, um in jedem Falle zu erfahren, wen sie passieren lassen und wem sie den Einlaß verweigern sollen. — Früher waren solche Schutzmaßregeln für den Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht notwendig; es muß sich also sehr vieles in der Union geändert haben.

Japan.

Japanische Sozialisten über den Krieg. Der Russisch-Japanische Krieg wird im „Sozialist“, dem Organ der japanischen Sozialisten besprochen. Es wird festgestellt, daß der größte Teil der japanischen Bevölkerung über die Siege jubele, ohne die Folgen des Krieges zu bedenken. Diese würden auf jeden Fall, gleichgiltig, wer als endgültiger Sieger aus dem Kampfe hervorgehe, für das Volk große Nachteile bringen. Schon jetzt seien allein in Osaka, dem Zentrum der Spinnerei-Industrie, Zehntausende von Arbeitern beschäftigungslos. Auch durch die Monopolisierung der Tabak-Industrie durch den Staat seien etwa 12 000 Arbeiter, zumeist Mädchen und Frauen arbeitslos geworden. Auf der andern Seite wird anerkannt, daß die Regierung, wenn nun der Krieg schon unvermeidlich war, alles getan habe, um die Kosten möglichst zu verringern. Bei den früheren Kriegen, so bei der Formosa-Expedition im Jahre 1874, ebenfalls bei der Satsuma-Rebellion im Jahre 1887 und vor allem bei dem chino-japanischen Krieg im Jahre 1894, hätten die Kapitalisten ungeheuere Vermögen und zwar durch allerhand unlautere Mittel eingeheimst. Dieser Plünderung an Staatsmitteln sei allerdings diesmal vorgebeugt; die Kriegs-Materialien kosteten kaum ein Drittel der früheren Summen. Trotzdem, so schließt das Organ seine Betrachtung, sei ein baldiges Ende des Krieges zu wünschen, denn hohe Kriegskosten, Anziehung der Steuerschraube, das würden auf jeden Fall die Folgen des Krieges sein. Zu der Guts- und Blutssteuer aber trägt die arbeitende Bevölkerung den Hauptanteil bei.

Japans Handel. Aus Tokio meldet der „Standard“: Der Außenhandel Japans wurde durch den Krieg garnicht berührt. Für das erste Halbjahr 1904 betrug die Ausfuhr 182,5 Millionen, die Einfuhr 137,5 Millionen Yen. In Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres ist die Einfuhr um 17, die Ausfuhr um 11 Mill. Yen gestiegen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 11. Juli.

Nun wissen sie, wie's gemacht wird. Bürgerliche Blätter veröffentlichen folgende heitere ordre de bataille für die Kriegervereine: „Bezüglich der Spalierbildung der Kriegervereine bei der diesjährigen Kaiserparade bei Altona sind u. a. folgende Anordnungen getroffen worden: Der Anzug besteht aus langen schwarzen Hosen, schwarzem Gehrock, weißen Handschuhen und Zylinder. Sämtliche Orden sind anzulegen. Beim Herannahen des Kaisers werden von den Vorsitzenden der einzelnen Verbände resp. Vereine folgende Kommandos abgegeben: „Stillgestanden!“ — „Hut ab!“ — „Augen links!“ (respektive „rechts“); sobald der Kaiser vorbei ist, wird kommandiert: „Augen gerade aus!“ — „Hut auf!“ — „Rührt Euch!“ Das Abnehmen und Wiederaufsetzen des Hutes hat à tempo zu geschehen. Falls der Kaiser „Guten Morgen“ wünscht, ist zu antworten: „Guten Morgen, Eure Majestät!“ Ob es angebracht ist, ein dreimaliges „Hurra!“ auszubringen, ist vorher mit der Ortsbehörde resp. der beteiligten obersten Militärbehörde zu verabreden. Ein Rapport wird nicht überreicht, Spiel wird nicht gerührt. Ob eine Meldung beim Kaiser angebracht ist, liegt in den jedesmaligen Verhältnissen.“ — Diese Festlegung jeder einzelnen Handlung ist erfreulich; weiß jetzt doch jeder Krieger, was er zu tun hat, sodaß also Verwechselungen ausgeschlossen sind. Für unbedingt notwendig aber halten wir es, daß unsere Lübecker Krieger vorher erst mehrere Uebungen im Hutabnehmen und Hurraschreien vornehmen, damit sie schließlich nicht durch eine „Unstimmigkeit“ das ganze Spiel verderben.

Eine Versammlung der Bürgerschaft, die letzte vor den Ferien, findet am kommenden Montag den 18. Juli statt.

Korbmacher, Achtung! In der Korbfabrik von Gebrüder Schrader, Hamburg, bestehen seit dem 29. Juni Differenzen, weil genannte Firma die momentane Geschäftsflaue in der Weise auszunutzen suchte, daß sie den Korbmachern einen Lohnabzug von 20 bis 30 Pf. pro Stück ankündigte. Da die Korbmacher aber auf der Einhaltung des seitherigen Lohnsatzes, welcher zu Beginn der betreffenden Arbeit von der Firma selbst vorgeschlagen und dann auch angenommen wurde, bestanden, so flogen sie — 12 an der Zahl — aufs Straßenpflaster. Dabei handelt es sich um eine Sorte Geschoßkörbe für die Schweizer Regierung, für welche in der Schweiz selbst schon seither ein höherer Preis als in Hamburg gezahlt wurde. Bei dieser Sachlage war es ganz selbstverständlich, daß die Korbmacher, welche sämtlich Mitglieder des Holzarbeiterverbandes sind, mit Unterstützung des letzteren dagegen Front machten. Hoffentlich wird sich in nicht allzuferner Zeit für die Herren Gebr. Schrader Gelegenheit bieten, etwas mehr zahlen zu müssen, wobei sie dann auch gleichzeitig über den Wert einer getroffenen Abmachung nachdenken können, weil die Organisation der Arbeiter für ein solches Verhalten kein Verständnis hat. Gleichzeitig werden die auswärtigen Korbmacher darauf hingewiesen, daß gerade Hamburg in letzter Zeit von Arbeitskräften sehr überlaufen wurde auf Veranlassung von Annoncen einer anderen Firma. Diese Annoncen sind aber auf Arbeitermangel nicht zurückzuführen, weil die Streikenden trotz vieler Bemühungen andere Arbeit bis jetzt noch nicht gefunden haben. Wir bitten also um vorläufige Fernhaltung des Zuzuges.

Die Lokalverwaltung.

Zuzug ist fernzuhalten von baugewerblichen Arbeitern nach **Eutin, Malente, Bremen** und den **Unterweserorten,** Kohlenarbeitern nach **Hamburg.**

Für das diesjährige Volks- und Erinnerungsfest verordnet das Polizeiamt: Der Verkauf und die Benutzung von sogenanntem Konfetti, Pfauenfedern, Federbüscheln (Abstäubern), Schlagfächern, lärmenden Blasinstrumenten und anderen, das Publikum arg belästigenden Gegenständen, ist verboten. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Todessturz. Am Sonnabend fiel der Kutscher eines Brotwagens von Petersen vom Bock herab und kam mit dem Vorderkörper auf ein Rad zu liegen. Zunächst fuhr er weiter. Da seine Schmerzen aber immer mehr zunahmen, mußte er sich per Taxameter in seine Wohnung schaffen lassen, wo ihm auch ärztliche Hülfe zuteil wurde. Nach wenigen Stunden war er jedoch eine Leiche.

Ein kleines Schadenfeuer kam am Sonnabendabend gegen 11 Uhr in dem Hause Brüderstraße 6 durch Umfallen einer Petroleumlampe zum Ausbruch. Das Feuer wurde durch Hausbewohner gelöscht. Verschiedene Gegenstände sind angebrannt.

Eine wohlverdiente Strafe erhielt der Arbeiter L. aus Tramm Sonnabend von der Strafkammer zudiktiert. Derselbe war in eine Untersuchung gezogen worden, weil er der Beschädigung eines Baumes durch Abbrechen der Krone bezichtigt wurde. In seiner Wut gegen die Hauptbelastungszeugin, Frl. H. in Tramm, bezichtigte er diese in einem von seinem Bruder geschriebenen und von ihm unterzeichneten Schreiben an die Staatsanwaltschaft der ihm zur Last gelegten Straftaten. Aber schon in der ersten gegen ihn stattfindenden Verhandlung mußte er zugeben, daß seine Angaben erlogen waren. Das Gericht verurteilte L. einschließlich einer wegen der vorstehend erwähnten Tat gegen ihn erkannten sechswöchentlichen Gefängnisstrafe in eine solche von drei Monaten.

Grundbuchamt. Während der diesjährigen Gerichtsferien vom 15. Juli bis einschl. 15. September bleiben Montags und Donnerstags die beiden Richterzimmer des Grundbuchamts geschlossen. An den übrigen Tagen sind die Richterzimmer nur bis 12 Uhr geöffnet.

Ein Unhold. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte Sonnabend die Strafkammer gegen den Arbeiter M. wegen eines an einem kleinen Mädchen begangenen Sittenverbrechens. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Travemünde. Die Leiche der Frau des Papierwaren-Händlers G. fand man Sonnabendmorgen in dem Hafen. Man nimmt an, daß die mit einem unheilbaren Nervenleiden behaftete Frau absichtlich den Tod gesucht hat.

Mölln. Beim Baden ertrunken ist Freitag der 13jährige Sohn des Arbeiters Schulz. Nachdem er den Schutzdraht der Ziegelholzer Badeanstalt überklettert hatte, verschwand er im Wasser und fand den Tod, da man nicht schnell genug Hilfe leisten konnte.

Schönberg. Die Strafkammer aus Neustrelitz verhandelte hier in den beim Amtsgericht vorliegenden Strafsachen. Wegen Betruges hatte sich u. a. zu verantworten der Hofbesitzer und Reserveoffizier Weitzel auf Hof Lauen. W. sollte Wasser zwischen Milch gegossen und diese dann abgegeben haben. In der Schöffengerichtssitzung erfolgte auch tatsächlich eine Verurteilung zu 30 Mk. In der Berufungsinstanz wurde jedoch auf Freisprechung erkannt. — Ferner hatte sich der Hauswirt H. aus Pogez zu verantworten. Er war tags zuvor auf Anordnung des Gerichts verhaftet und zwangsweise vorgeführt, weil er der vorigen Sitzung absichtlich fern geblieben war. Er hatte auch gedroht, jeden zu erschießen, der seine Hofstelle beträte, um ihn zu holen. H. gestand sein Vergehen, Wild in Schlingen gefangen zu haben, ein und trat seine Strafe, die auf vier Monate Gefängnis festgesetzt war, sofort an. — Außerdem wurde verhandelt gegen den Inspektor vom hiesigen Bauhof, der zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er ohne Wissen des Besitzers Korn verkauft und das Geld in seine eigene Tasche gesteckt hatte.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In die Redaktion der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ zu Rostock ist Genosse Wittmaack-Hamburg eingetreten. — Genosse Marckwald-Magdeburg tritt am 1. August in die Redaktion des „Norddeutschen Volksblattes“ in Bant ein. — Das Arbeitersekretariat in Bremerhaven ist am Sonnabend eröffnet worden. — Da die streikenden Maurer in Emden das Ultimatum der Unternehmer, bis spätestens Sonnabend früh die Arbeit wieder aufzunehmen, unberücksichtigt ließen, sind Sonnabend auf allen Neubauten alle dem Verbande angehörenden Maurer ausgesperrt worden. Freitagabend beschlossen die Zimmerer, am Montag in den Ausstand zu treten, um einen Stundenlohn von 50 Pfg. durchzusetzen. Die Holzarbeiter und Bautischler erklärten sich mit ihnen solidarisch. Die Aussperrungswut des Unternehmertums ist allenthalben die gleiche.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ueber einen Gerüsteinsturz in Hamburg schreiben die „H. N.“: Am Donnerstag Abend brach auf bisher nicht ermittelte Weise das Gerüst eines Neubaues in der Schönen Aussicht 35 zusammen. Sechs Arbeiter, die auf dem Gerüst standen, wurden mit in die Tiefe gerissen; vier dieser Arbeiter erlitten so schwere Verletzungen, daß ihre Ueberführung in das St. Georger Krankenhaus erforderlich war. — In Altona wurde ein Buchhalter der Kohlenfirma Possehl wegen Unterschlagung von mindestens 2400 Mk. verhaftet. — Der 70jährige Arbeiter Johann Westphal in Strenglin bei Segeberg fiel von einem Heuwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in einigen Stunden verstarb. — Als heller Kopf erwies sich ein Arbeiter der Umgegend von Heide, der für den Arbeitgeber ein Telegramm zur Post bringen sollte, für dessen Bezahlung er eine Mark eingehändigt erhielt. Der Arbeiter warf das Telegramm und das Markstück in den Briefkasten und ging heimwärts. Auf die Frage, ob er nicht 50 Pf. zurückerhalten habe, gab er zur Antwort: „Da geew't nichts wedder rut“. Erst als am nächsten Tage der Briefträger dem Absender des Telegramms 50 Pf. überbrachte mit dem Bemerken, Telegramme müßten direkt auf der Post aufgegeben und nicht in den Briefkasten geworfen werden, kam der Geniestreich an den Tag. — In Mustin (Lauenburg) brannte das Haus des Maurers Ehlers total nieder. Zwei Schweine fanden hierbei ihren Tod. — Selbstmord durch Erhängen beging in Waren i. M. die schon bejahrte Einwohnerin H. Die alte Frau dürfte in einem Anfalle von Geistesgestörtheit die traurige Tat begangen haben. — Beim Baden in der Militär-Seebadeanstalt in Cuxhaven ist der zum Musikkorps der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung gehörige etwa 26jährige Klarinettist Schmittke ertrunken. Schmittke wurde anscheinend plötzlich von einem Krampf befallen und sank unter. Seine Leiche ist trotz umfassender Bemühungen noch nicht gefunden worden. Schmittke, der sich als Solo-Klarinettist eines hervorragenden Rufes erfreute, stammt aus Berlin, wo seine alte Mutter lebt, die er mitunterstützte.

Kiel. Der Aerztestreik bei der Kanalkrankenkasse zeitigt unliebsame Folgen für die Kranken. Ein Arbeiter in Ostermoor konnte, wie schon gemeldet, keinen Arzt bekommen, wenn er nicht gleich 10 Mark bei der ersten Konsultation bezahlen wollte, oder er mußte zum Armenarzt gehen. Von einem andern, dessen Kind erkrankt war, verlangte der Arzt gleich 30 Mk. Honorar im voraus, die der unbemittelte Vater natürlich nicht zu zahlen vermochte und deshalb auf ärztliche Hülfe für sein Kind verzichten mußte. Das Schlimmste dabei ist, daß die versicherten Beamten und Arbeiter am meisten darunter zu leiden haben. Ein kranker Lotse liegt ohne jede ärztliche Hilfe darnieder. Die Aerzte behandeln nur in Notfällen Kassenmitglieder, aber was heißt Notfall? Ein Kranker, der heute eine Temperatur von 39 Grad hat, kann morgen an einem Fieber von 41 Grad zu grunde gehen. Die Mitglieder der Krankenkasse bleiben tatsächlich ohne ärztliche Hilfe, auch wenn sie bereit sind, das ärztliche Honorar aus eigener Tasche zu zahlen. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand, welcher unseres Erachtens das sofortige Einschreiten der Aufsichtsbehörde unbedingt gebietet. Sie kann sich der Pflicht nicht entziehen, für die ärztliche Behandlung der Versicherten Sorge zu tragen. Es bleibt Sache der Behörde, wie sie diese Aufgabe lösen will, das öffentliche Interesse und das der Versicherten erfordert, daß die Lösung ohne weitere Verzögerung erfolge. Die Kasse gehört zum Ressort des Reichsamtes des Innern, ist also dem Grafen Posadowsky unterstellt.

Kiel. Der „achtungswidrige“ Blick. Ein fast unglaublich erscheinendes Urteil fällte das Kriegsgericht der 18. Division. Bei einer Kontrollversammlung in Bordesholm erschien der Maurer Heesch mit etwa 100 Reservisten und Wehrmännern. H. trat als einziger zur Landwehr zweiten Aufgebots über. Der Major Lacroix rief ihn aus der Front und machte ihn auf die Pflichten seines neuen Militärverhältnisses aufmerksam. Während der Instruktion starrte Heesch den Major nach dessen Angabe unentwegt an, sodaß dieser, wie er vor dem Kriegsgericht erklärte, fast den Faden seines Vortrages verlor und in seiner Belehrung „gestört“ wurde. Da Heesch außerdem am Schlusse überlaut gerufen haben sollte: „Zu Befehl, Herr Major!“ und in übertriebener militärischer Weise Kehrt gemacht hat, geriet der Major in Harnisch und drohte dem Heesch, ihn vom Platze weg zu verhaften. Das Kriegsgericht sprach Heesch der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft schuldig und erkannte auf — drei Wochen strengen Arrest. Nach diesem Vorfall erscheint es uns unbedingt notwendig zu sein, daß jeder Kontrollversammlung eine Seh- und Sprach-Uebung vorausgeht, damit nicht etwa abermals ein Herr Major durch „unentwegtes“ Ansehen oder durch „überlautes“ Rufen nahezu aus dem Konzept gebracht wird. — Soldatenschindereien und kein Ende. Wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, verurteilte vor etwa einem Monat das Kriegsgericht den Feldwebel Springborn und den Sergeanten Zander wegen gemeiner Schindereien und Beleidigungen von Einjährigen zu 2 Monaten Gefängnis resp. 6 Wochen Mittelarrest. Auf beiderseits eingelegte Berufung erkannte nun das Oberkriegsgericht gegen Sp. auf vier Monate Gefängnis und gegen Z. auf fünf Monate Gefängnis und Degradation. Der Vertreter der Anklage kennzeichnete das Vorgehen der Angeklagten u. a. mit den Worten: „Die ganze Handlungsweise entspringt einem schmachvollen Motiv, dem albernen Neid darum, daß die Einjährigen eine höhere Bildung genossen haben.“

Bremen. Der Kampf um das Kind. Vor 7½ Jahren ward einem wohlbestallten Bürger dieser Stadt eines schönen Morgens ein Kindlein in einem Korbe in den Hausflur gestellt. Das kleine, hülflos aufgefundene Wesen, in dem man sein eigen Bild natürlich nicht wieder erkannte, ward zu guten Leuten in Pflege gegeben. In diesen Tagen spielte sich, wie unser Bremer Parteiorgan schreibt, vor dem hiesigen Schöffengerichte der zweite Akt dieser Kindestragödie ab. Vor demselben hatte sich die Ehefrau L. wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt“ zu verantworten. Die Angeklagte, eine völlig unbescholtene, einfach gekleidete, schmächtige und anscheinend nervöse Frau soll die ihr zur Last gelegte Straftat dadurch verübt haben, daß sie sich dem Armenaufseher Schilling, einem großen, breitschultrigen Mann, bei Erfüllung eines ihm dienstlich obliegenden Auftrages widersetzte. Vor 7½ Jahren hatten die Eheleute L. ein unehelich geborenes Kind D. gegen eine Abfindungssumme von 300 Mark als eigen angenommen. Mehrere Jahre hatten die Pflegeeltern für den vollständigen Unterhalt des Kindes gesorgt, als sie in Erfahrung brachten, daß der Vater des Kindes, dessen Name ihnen bis dahin verheimlicht war, ein hiesiger wohlsituierter Bürger sei. Die Leute bemühten sich nun, durch Vermittlung des Vormundes des Kindes weitere Unterstützungen des rechtmäßigen Vaters für das Kind flüssig zu machen und glaubten sich dazu um so berechtigter, als eine heftige und schwere Krankheit des Kindes ihnen erhebliche Krankheitspflegekosten verursacht hatte. Wirklich wurden auch 400 Mk. von dem Vater des Kindes zu gunsten desselben verfügt, bei der Obervormundschaftsbehörde niedergelegt und die Pflegeeltern angewiesen, bei etwaigen weiteren Bedürfnissen für das Kind die Rechnungen der betreffenden Lieferanten einzureichen. Mit dieser Regelung der Sache war indessen der Pflegevater nicht einverstanden und suchte in Unterhandlungen mit dem Vormunde und der Obervormundschaftsbehörde weitergehende Ansprüche geltend zu machen, was bei dem Vormund den Entschluß zeitigte, daß nunmehr 7½ jährige Kind seinen Pflegeeltern abzufordern und bei Verwandten erneut in Pflege zu geben. Der Vormund bewirkte auch eine dahingehende Verfügung der vorgesetzten Behörde. Am 5. April d. J. erschien in der Wohnung der Eheleute L. der Armenaufseher Schilling in Begleitung eines Fräulein H., um unter Vorzeigung eines schriftlichen Ausweises die Herausgabe des Kindes zu fordern. Frau L. verweigerte aber die Auslieferung des Kindes. Schilling erklärte nun, zur Inanspruchnahme polizeilicher Hilfe gezwungen zu sein und begab sich zu diesem Zwecke aus dem Hause, um einen Schutzmann zu requirieren. Inzwischen hatte die Frau L. das Mädchen völlig entkleidet. Der Armenaufseher ging zur gewaltsamen Fortführung des Kindes über. Er schob die Eheleute L., die sich vor dem Kinde aufgepflanzt hatten, beiseite. Unter Hilfeleistung des Schutzmanns wurde das Mädchen, dem man notdürftig ein Tuch umgeschlagen hatte und das fortgesetzt schrie, es wolle „bei Vater und Mutter bleiben“, es wolle „nicht in die Anstalt“, nackend nach dem in der Nähe befindlichen Landherrnamt getragen und von hier aus in einer inzwischen herbeigeholten Droschke seinem Bestimmungsorte zugeführt. Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich zu einer stellenweise recht dramatischen. Frau L. beteuerte sich keines Angriffs oder auch nur eines Versuches dazu bewußt zu sein. Von erschütternder Wirkung war der Moment, als Frau L. weinend dem Richter sagte: „Herr Richter, welches Gefühl würden Sie haben, wenn Ihnen Ihr eigenes Kind so aus der Mitte Ihrer Familie gerissen würde?“ Der Staatsanwalt sah den Widerstand durch Bedrohung und Gewalt als erwiesen an, glaubte aber, daß die mildernden Umstände die erschwerenden überwiegen und auf eine Geldstrafe zu erkennen sei. Er beantragte eine solche von 40 Mark. Das Urteil lautete auf Freisprechung und zwar aus rein rechtlich formalen Gründen; der Armenaufseher sei kein Vollstreckungsbeamter. — Das Urteil gewährt dem Unbeteiligten eine gewisse Genugtuung.

Letzte Nachrichten.

Breslau. Feuer im Theater. Im Theater zu Bad Reinerz wurde am Freitag in der Garderobe von einer Dame eine Lampe umgeworfen, wodurch das Kostüm einer Schauspielerin in Brand geriet. Die Schauspielerin erlitt erhebliche Brandwunden; auch einige andere Damen verbrannten sich bei den Löschversuchen. Bei der Panik, die entstand, wurde ferner eine Dame umgerissen und getreten. Das Theater mußte geschlossen werden.

Braunschweig. Eine Rabenmutter. Wegen grausamer Mißhandlung ihrer 12jährigen Tochter ver-

urteilte die hiesige Strafkammer nach zweitägiger Verhandlung die Ehefrau des Majors v. Sydow im Infanterie-Regiment Nr. 92 zu vier Monaten Gefängnis.

Hannover. Wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes wurden die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder des in Konkurs geratenen Hannoverschen Hypothekenvereins zu Strafen bis zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Neben den Gefängnisstrafen wurde noch auf Geldstrafen von 150 bis 1500 Mk. erkannt; einigen Angeklagten wurden zwischen 4 und 10 Wochen Untersuchungshaft angerechnet.

Gera. Das Kriegsgericht der 8. Division verurteilte den Musketier Max Gentey von der 6. Kompagnie des 155. Infanterie-Regiments in Altenburg zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, auch wurde Ausstoßung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. Der Angeklagte war trotz Leugnens überführt worden, mehrere Ladendiebstähle begangen zu haben.

Düsseldorf. Totgefahren. Der Redakteur Tanke geriet mit einem Motorrad unter ein Fuhrwerk und fand dabei den Tod.

Trier. Die Dampfschifffahrt auf der Mosel ist wegen niedrigen Wasserstandes eingestellt worden.

Nürnberg. Jugendlicher Sittenverbrecher. Die Strafkammer verurteilte den Volksschüler Emilius wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem fünfjährigen Mädchen, zu sechs Monaten Gefängnis. Der Schüler wurde sofort verhaftet.

Mannheim. Risiko der Arbeit. Als einige Matrosen des Dampfers „Siegfried" der Niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft mit dem Putzen des Kessels beschäftigt waren, wobei sie zur Entfernung des Kesselsteins Petroleum verwendeten, entstand eine heftige Explosion. Vier Matrosen erlitten schwere Brandwunden; sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert; an dem Aufkommen des einen der Verletzten wird gezweifelt.

Schlettstadt. Ermordung eines Geldbriefträgers. Sonnabend früh wurde in Schlettstadt der Geldbriefträger Ehret in einem möblierten Zimmer von einem Manne, der das Zimmer erst tags vorher unter dem Namen Anton Richard gemietet hatte und dem er einen kleinen Geldbetrag überbrachte, überfallen und erstochen. Als Mörder wurde alsbald ein sechzehnjähriger junger Mann, namens Emil Böhn aus Straßburg, der in letzter Zeit als Bildhauer in Colmar tätig war, ergriffen. Böhn, dem bei seiner Verhaftung ein geladener Revolver abgenommen wurde, gestand die Tat ein.

Budapest. Brudermord. Der ehemalige Gendarmerieleutnant Hilberth, Sohn eines Finanzdirektors, ein jähzorniger junger Mann, erschoß seinen leiblichen Bruder, einen Oberrealschüler. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Die Mutter behauptete, um den Sohn zu retten, der jüngere Bruder habe Selbstmord verübt, was indessen durch Zeugen widerlegt ist.

Rom. Freigesprochener Mörder. Vom Schwurgericht freigesprochen wurde der Gymnasialprofessor Minozzi, der im Oktober vorigen Jahres seine Gattin mit einem Bersaglieri-Unteroffizier in flagranti überraschte und den Unteroffizier durch Revolverschüsse tötete. Das Publikum nahm das Urteil mit lebhaftem Beifall auf.

New-York. Unwetter. Die mittleren, westlichen und südlichen Staaten der Union sind von furchtbaren Stürmen heimgesucht worden. Tausende von Morgen große Gehöfte in Kansas, Nebraska und Oklahama sind überschwemmt und die Ernte vernichtet. Der Eisenbahnverkehr in Kansas ist, wie dem „B. T." telegraphiert wird, vollständig gehemmt. Die Straßen vieler Städte sind in reißende Ströme verwandelt und die Bewohner sind genötigt, ihre Zuflucht in die oberen Etagen zu nehmen. An vielen Orten schlug der Blitz ein und verursachte mehrere Brände. Eine Wasserhose ist über Cleston in Oklahama niedergegangen, wodurch sechs Personen ertranken und großer Schaden an Eigentum verursacht wurde. Der Bürgermeister von Kansas-City telegraphierte nach Washington, um 10 000 durch das Wüten der Elemente Obdachlosgewordene unterstützen und ernähren zu können.

Lübecker Marktpreise vom 9. Juli.

Bauern-Butter Pfd. 1,05 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,15 Mk., Hasen Stck. — Mk., Enten Stck. 2,70 Mk., Hühner Stck. 1,70 Mk., Küken Stck. 1,20 Mk., Tauben Stck. 0,60 Mk., Gänse Pfd. — Pf., Flickgans — Mk., Schweinskopf Pfd. 0,40 Mk., Schinken Pfd. 0,90 Mk., Wurst Pfd. 1.20 Mk. Eier 10 Stck. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 80 Pfg., Karpfen Pfd. — Pfg., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg. Barsche Pfd. 60 Pfg., Aal Pfd. 0,90 Mk.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Gewerkschaftsfest-Komitee
Dienstagabend 8½ Uhr im Vereinshaus.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an
L. Klüver und Frau, geb. Bohnhoff

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir unsern besten Dank.
H. Harder und Frau,
Minna, geb. Hoffmann.

Montag morgen entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann der Maurer
Wilhelm Harder
im Alter von 45 Jahren.
Betrauert von mir, den Kindern und allen Angehörigen **Liesette Harder,** geb. Solton.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. Juli vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle Burgtor aus statt.

Für die innige Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben süßen **Amanda** meinen werten Kollegen insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Stülken sagen hiermit unsern tiefgefühlten Dank.
Fr. Roggentin und Frau,
geb. Behncke.

Ein Malergehilfe und ein erfahrener Anstreicher gef.
Carl Gühleke, Westhoffstraße 18.

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen billig zu verk. Beckergrube 20, part.

Verloren am Sonntag vor dem Burgtor eine silberne Damenuhr mit Goldrand. Gegen Belohnung abzugeben Roeckstraße 7.

Zugelaufen ein weißer Hund mit schwarzen Flecken. Gegen Belohnung abzuholen Lützowstraße 20

Hofbutter (besonders gut, Pfund nur 1 Mk.) empfiehlt
Heinr. Wischendorff, Königstr. 88.

Guter kräftiger Mittag- u. Abendtisch, 30 und 40 Pfg.
Frau Rieck, Mengstrasse 42.

Günst. aller Lotterien.
1. Klasse
Herzogl. Braunschwg.
Landes-Lotterie.
Ziehung 18. und 19. Juli.
Bei nur 70 000 Losen
grösste Gewinn-Chancen.
Hauptgew. ev. 600000 Mk.
Jede Klasse gleiche Zahlungen.
Jede Klasse Prämie und Hauptgewinn.
½ Los Mk. 3.00, ¼ Los Mk. 6.00,
½ Los Mk. 12.00, 1/1 Los Mk. 24.00,
Gerichtlich empfiehlt und versendet
Gerhd. R. Hegerfeldt
Haupt-Kollekte,
Gegründet 1871. Fernruf 1172.
Lübeck, Königstr. 85, b. Wahmstr.

Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Dankwartsstraße 22.

Von der internationalen Bibliothek
erste Serie
empfehlen wir besonders:

Kautsky, Karl Marx ökonomische Lehren,	geb.	Mk.	2,—
Bebel, Ländliche Arbeiterfrage,	„	„	2,50
Bebel, Charles Fourier,	„	„	2,50
Stern, Philosophie Spinoza's	„	„	1,50
Kautsky, Das Erfurter Programm,	„	„	2,00
Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England,	„	„	2,50
Stepniak, Der russische Bauer,	„	„	2,—
Mehring, Die Lessing-Legende,	„	„	3,50
H. Lux, E. Cabet und der ikarische Kommunismus	„	„	2,—
Plechanow, N. G. Tschernischewsky,	„	„	3,—
Fr. Engels, E. Dühring's Umwälzung der Wissenschaft	„	„	3,—
Dietzgen, Das Aquisit der Philosophie und Briefe über Logik	„	„	2,—
C. Hugo, Die englische Gewerkvereins-Bewegung	„	„	2,—
K. Marx, Revolution und Contre-Revolution in Deutschland	„	„	2,—

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Schulschreibhefte
in allen Liniaturen — genau nach Vorschrift
empfiehlt die
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Bekanntmachung!
Diejenigen meiner werten Interessenten, welche noch nicht im Besitze ihrer Erneuerungslose 2. Klasse Hamburger Lotterie, deren Ziehung am Mittwoch den 13. d. Mts. beginnt, sind, bitte ich höfl., solche vor Anfang der Ziehung gefl. in Empfang zu nehmen.
Gerhd. R. Hegerfeldt
Haupt-Kollekte
gegründet 1871. — Fernruf 1172.
Lübeck, Königstr. 85, b. d. Wahmst

Empfehlungs-Karten
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Fahrrad-Haus. H. A. Hill
Vernickelungs- und Emaillieranstalt. **Johannisstr. 9.**
Größte Reparaturwerkstatt Lübecks.
Mäntel, früher 7 Mk. jetzt **Mk. 5,50**
Schläuche, früher 4 Mk. jetzt **Mk. 2,80**
Continental Mäntel, früher 10 Mk., jetzt **Mk. 8,00**
Tadellose frische Ware, volle Garantie.
Neue Fahrräder, 1 Jahr Garantie, Mk. 85.

Holzarbeiter-Verband
General-Versammlung
am Dienstag den 12. Juli
abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Achtung!
Lokal-Verband der Hafenarbeiter Lübecks.
Mitglieder-Versammlung
am Montag den 11. Juli d.
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Abrechnung vom Sommervergnügen.
3. Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Mitgliederversammlung
der
Zentral-Krankenkasse der Maurer Gypser (Weißbinder) „Grundstein zur Einigkeit"
am Dienstag den 12. Juli d. Js.
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Abrechnung.
Verschiedenes.
Um regen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Versammlung
sämtlicher
Fleischergesellen Lübecks
am Dienstag den 12. Juli d. Js.
abends 8½ Uhr
bei Herrn Eggers, Stavenstr. 33
Herberge „Zu den vier Jahreszeiten".
Der Gesellen-Ausschuss.

Circus Variété
Direktor und Besitzer:
Fritz Rittscher:
Urteile der Presse:
über das
Burlesk-Ensemble
Hartstein,
welches ab Dienstag, den
19. Juli
ein achttägiges Gastspiel hierselbst absolviet.

Aus **Leipzig:**
Das Burleske-Ensemble „**Hartstein**", welches seit einigen Tagen im „Albert-Theater" gastiert, nimmt unstreitig von allen Ensembles, welche hier auftreten, den **hervorragendsten Platz** ein. Man staunt über die Summe von Komik und tolle Laune, welche in engem Rahmen geboten wird. Die Hauptfigur in den Burlesken ist Herr **Wilhelm Hartstein**, vor dessen überwältigender Komik kein Auge trocken bleibt. Man muss ihn gesehen und gehört haben, um die Anforderungen, welche an die Lachmuskeln des Publikums gestellt werden, begreifen zu können. Der **Beifallsjubel**, den Hartsein und und sein Ensemble durch ihr ausgezeichnetes Spiel entfesselte, kennt keine Grenzen. Kein Wunder, dass das **Albert-Theater** jeden Tag **ausverkauft** ist.

Aus **Halle a. d. Saale:**
Seitdem **Hartstein** im **Apollo-Theater** gastiert, müssen **allabendlich hunderte Menschen umkehren,** welche in dem **grossen** Theater **keinen Platz** finden können! Es ist aber auch kein Wunder! **Hartstein**, der glückliche Besitzer eines **goldenen Humors,** braucht nur seine Nase — ein würdiges Pendant zu dem berühmten Riechorgan Cyrano de Bergeracs — aus der Coulisse zu stecken und das Haus hallt bereits wieder vor Lachen! Und nun erst seine **köstliche Mimik** sein **ergötzliches Spiel,** seine deutliche **sympathische Aussprache,** mit einem Wort, Hartsein ist ein Komiker, der Jeden unwillkürlich mit sich fortreisst. Das Publikum **lacht nicht, sondern jubelt!**

Aus **Kiel:**
Kaiserkrone. Die Direktion scheint im **Hartstein-Ensemble** die **grosse Attraktion** gefunden zu haben, welche sie über die **theaterfeindlichen Tage** des Maimonats **erfolgreich hinwegsetzen** wird. Wer die Burlesken „**Der Nihilist**", „**Ein Nachtasyl**" und „**Aus einer kleinen Garnison**" mit Wilhelm Hartstein gesehen hat, ohne über die einander **förmlich jagenden Witze** und komischen Situationen recht **herzhaft zu lachen, dem ist nicht mehr zu helfen. Hartstein** ist ein ganz **ausgezeichneter Komiker,** dessen trockener **Humor** immer der **durchschlagenden Wirkung** sicher sein kann. So lange er auf der Bühne ist, herrscht im Zuschauerraum die **animierteste Stimmung** und sobald er abtritt vom Schauplatz seiner **Lacherfolge** begleitet ihn **stürmischen Applaus!**

Das
Burleskensemble Hartstein
gastiert z. Zt. im **zweiten Monat** in **Kiel** „**Kaiserkrone**".
Das Theater ist jeden Abend **ausverkauft.**
Erster Tag in Lübeck
Dienstag 19. Juli d.
Hochachtend **Fritz Rittscher.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen:

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 161. Dienstag, den 12. Juli 1904. 11. Jahrgang

Internationale Mittelstandsretterei.

Das „Berliner Tageblatt“ wußte kürzlich zu melden, daß der belgische Arbeitsminister Francotte nach Berlin gekommen sei, um mit der preußischen Regierung über die Errichtung eines internationalen Mittelstandskomitees mit dem Sitze in Brüssel zu konferieren. Nach den näheren Mitteilungen, die das genannte Blatt jetzt über die Statuten und die Organisation dieses Komitees zu machen in der Lage ist, scheint es sich in der Tat blos um eine Studienvereinigung zu handeln, die sich's zur Aufgabe gemacht hat, Fragen des Mittelstandes in allen in betracht kommenden Ländern zu untersuchen. Soweit es sich wirklich um keine anderen Zwecke handelt als die der wissenschaftlichen Untersuchung, hat auch die Arbeiterschaft selbstverständlich keinen Grund, sich einem solchen Unternehmen feindlich gegenüberzustellen: denn ihr ist jede Arbeit willkommen, die zur Feststellung sozialwissenschaftlicher Tatsachen dienen kann.

Liest man aber die Liste der deutschen Komiteemitglieder, so werden die Empfindungen recht gemischt. Neben dem Namen eines ernsten und bedeutenden, wenn auch leider nicht ganz rückgratsicheren Gelehrten, des Professors Karl Bücher-Leipzig, findet man die Herren Erzberger, Trimborn und Gröber vom Zentrum, den Verbandsanwalt der kleinbürgerlichen Genossenschaften Dr. Krüger, einen fanatischen Hasser der Arbeiterkonsumvereine, und wie Ironie erscheint es, daß an der Spitze dieses Komitees Herr Bödiker steht, der Leiter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, also eines der gewaltigsten und konzentriertesten Großbetriebe der Welt; Gießler-Stuttgart, Naumann-Tübingen, Schönberg-Tübingen, von Mosthaf-Stuttgart, Stieda-Leipzig, Meidinger-Karlsruhe, Retzbach-Freiburg i. B., Roscher-Dresden, Petermann-Dresden, von Payer-Stutgart, Heiligenstadt-Berlin vervollständigen das Ensemble.

Neben ernsten Forschern mit rein objektivem Interesse findet man also in diesem Komitee auch reichlich Vertreter jener mittelständlerischen Demagogenpolitik, deren Weisheit sich in der ewig wiederholten Versammlungsphrase erschöpft, daß dem kleinen Manne geholfen werden müsse, und denen die Beteiligung an einem „wissenschaftlichen“ Unternehmen zweifellos nur als Deckblatt ihrer höchst unwissenschaftlichen Politik dienen soll.

Man kann dem „Internationalen Komitee“ alles Glück auf den Weg wünschen, besonders das eine, daß seine Forschungen durch die politischen Bedürfnisse einzelner seiner Mitglieder nicht in ihrem Wahrheitswert beeinträchtigt werden möchten — große Erwartungen wird man aber an seine Arbeit schwerlich knüpfen dürfen. Was wenigstens Deutschland und Oesterreich betrifft, so ist [illegible] en [illegible] urrieren [illegible] Ausfluß an [illegible] haben, während sich auf den meisten Gebieten [illegible] die bereits vollendete Verkümmerung des Handwerks zur Flick- und Hilfsarbeit oder das noch fortschreitende Vordringen der Großbetriebe zeigte. Die Mittelstandsretter wissen mit den Ergebnissen dieser Untersuchungen wenig anzufangen; desto mehr haben ihre Veranstalter von dem tiefen Mißtrauen zu erzählen, mit dem man ihrer aufklärenden Tätigkeit in den Offizinen des kleinen Mannes vielfach begegnete.

Es ist ein eigen Ding um diese Mittelstandsrettung: Auf der einen Seite erklären die Vertreter der gegenwärtigen Ordnung, daß alles vortrefflich sei, auf der andern Seite suchen sie die Reste der alten Ordnung sorgfältig vor der Hochflut der neuen zu bewahren. Es gibt keine Versammlung der Mittelständler, in der nicht ein und derselbe Redner erklärte, daß die Fabrikarbeiter im Verhältnis zum Mittelstand eine beneidenswerte Existenz hätten, und daß man den Mittelstand vor dem „Herabsinken ins Proletariat“ schützen müsse. Davon kann doch logischerweise nur das eine oder das andere gelten.

Die moderne Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie haben es unternommen, die sozialen Abgründe zu schließen, in die zu versinken die größte Furcht der Mittelständler ist. Die Erhebung des „unteren“ Standes zu besseren und freieren Lebensverhältnissen, das ist die einzige Mittelstandspolitik, die zweckmäßig, gerecht und vernünftig ist.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Ein Maurerstreik ist in Polnisch-Lissa ausgebrochen. Neben anderen Forderungen wurde besonders die Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. verlangt, was die Meister ablehnten. Größere Bauten, deren Fertigstellung durch den Streik verzögert wird, sind die Artilleriekaserne, Offizierkasino, Militärmassenquartier, Reichsbank und Synagoge. — Die Angestellten der Berliner städtischen Straßenbahn sind in eine Bewegung eingetreten, die durch den ausgedehnten Sonn- und Festtagsdienst herbeigeführt worden sein soll. Die Beamten müssen angeblich an Sonntagen bis 9 Ueberstunden machen, die ihnen jedoch nur mit einer Stunde berechnet werden. In einer Nachtversammlung, die ziemlich gut besucht war, wurde die Ortsverwaltung des Transportarbeiterverbandes beauftragt, ein Schreiben an die Direktion zu richten, in dem um Abhilfe der Uebelstände ersucht wird. — Die Holzbildhauer in Berlin haben mit einer Ausnahme überall die Arbeit wieder aufgenommen. Die Prinzipale haben der Abmachung der Lohnkommission zugestimmt, überall in Berlin bis zum 15. September 1904 eine Lohnerhöhung von 5 Prozent eintreten zu lassen. Gestreikt wird nur noch bei der Firma Kümmel, Große Frankfurterstraße. Dort ist der Inhaber verreist, und der Geschäftsführer erklärt, bisher keine Vollmacht zur Wiedereinstellung der Arbeiter zu haben. — Wegen fortgesetzter Maßregelungen legten am Dienstag die Arbeiter der Zuckerraffinerie Hennige in Magdeburg die Arbeit nieder. Das wirkte erzieherisch auf die Firmeninhaber und die Maßregelungen wurden zurückgezogen. Die Arbeiter nahmen die Arbeit wieder auf. Bezüglich der Lohnregulierungen schweben noch Verhandlungen. — Im Dresdener Feingoldschlägergewerbe ist zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern ein Konflikt entstanden, weil die Arbeitgeber an Stelle des im Juni abgelaufenen Tarifvertrag[illegible] [illegible] Tarif einführen [illegible] die Arbeit [illegible] Bauergeh[illegible] Chemnitz haben bis auf 4 Mann die Arbeit niedergelegt. — Die Lohnbewegung im Tischlergewerbe in Osnabrück hat ihren Abschluß gefunden; die Forderungen der Gesellen sind fast durchgängig bewilligt worden. Differenzen bestehen nur noch über die Einrichtung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises. — Die Fensterputzer in Elberfeld haben mit den Arbeitgebern einen Tarifvertrag abgeschlossen, der zwei Jahre Gültigkeit hat. — In Köln errangen die Tischler die Einführung des neunstündigen Arbeitstages bis zum 1. September. — In der Leistenfabrik in Pasing bei München haben von 105 Arbeitern 104 seit acht Tagen die Arbeit eingestellt, nachdem jeder gütliche Vergleich von dem Fabrikanten abgelehnt worden war. Fortgesetzte Lohnabzüge waren die Hauptursache des Streiks.

Der Festzug des Arbeiter-Sängerbundes We[illegible]falens ist von der Behörde in Hagen verbot[illegible] worden.

Wegen angeblicher Beleidigung der Beamten [illegible] anhaltischen Salzbergwerks in Leopoldshall verurteilte [illegible] Strafkammer in Magdeburg den Genossen R. Nit[illegible] in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur [illegible] „Volksstimme“ zu 1 Monat Gefängnis. Der Staat[illegible]anwalt hatte 6 Wochen beantragt.

Nachahmenswert! Der Brandenburger M[illegible]gistrat stellte den dortigen Steinsetzmeistern, die, wie wir [illegible]richteten, ihre Arbeiter nur deshalb aussperrten, um d[illegible] Berliner Innungsmeistern gefällig zu sein, in Aussicht, d[illegible] die Pflasterarbeiten vom heutigen Montag ab in eigen[illegible] Regie ausgeführt würden, falls bis dahin eine Einigung m[illegible] den Arbeitern nicht erzielt sei. Das ist sehr verständi[illegible] Auch die Berliner Innungsmeister würden sofort nachgiebig [illegible] werden, wenn ihnen der dortige Magistrat die Uebe[illegible]nahme der dringenden Arbeiten in eigener Regie ankündig[illegible] würde.

Auf dem neunten Buchbinder-Verbandstage [illegible] Dresden beschäftigte man sich Mittwoch mit dem wic[illegible]tigsten Punkt der Beratungen, den Beitrags- un[illegible] Unterstützungsfragen. Dietrich-Stuttgart b[illegible]gründete die Anträge auf Erweiterung der bisherigen Unte[illegible]stützungszweige und hob hervor, daß diese im Interesse d[illegible] Mitglieder und der Leistungsfähigkeit des Verbandes lieg[illegible] Die Generaldiskussion war eine sehr rege; über 20 Redn[illegible] ließen sich bald einzeichnen. Infolgedessen machte es sich no[illegible]wendig, die Redezeit auf 10 Minuten einzuschränken. [illegible] handelte sich hauptsächlich darum, ob Staffelbeiträge eing[illegible]führt werden und dementsprechend die Unterstützungssätze b[illegible]messen werden sollen. Schließlich wurde eine Neunerkon[illegible]mission gewählt, welche die Unterstützungsanträge zu bea[illegible]beiten hat. Dann wurde in der Debatte fortgefahren. Nac[illegible] dem diese sechs Stunden gedauert, machte ihr ein Schlu[illegible]antrag ein Ende. Kohl-Dresden beantragte, daß de[illegible] Verbandstag sich prinzipiell für Staffelbeiträge und demen[illegible]sprechende Unterstützungssätze ausspreche, während Jo[illegible] Berlin darum ersuchte, denselben nicht zur Abstimmung z[illegible]bringen. Albert-Magdeburg forderte, der Kommissio[illegible] eine Richtschnur für ihre Entscheidung mit auf den Weg z[illegible]geben und gerade jetzt über den Antrag Kohl im Prinzi[illegible] abzustimmen. Mit 23 bis 20 Stimmen beschloß hierauf de[illegible] Verbandstag in diesem Sinne. Nach längerer Geschäfts[illegible]ordnungsdebatte wurde der Antrag Kohl in namen[illegible]licher Abstimmung mit 43 gegen 16 Stimmen abge[illegible]lehnt, während sich drei Delegierte der Abstimmung ent[illegible]hielten. Damit war die Generaldebatte über die Unterstü[illegible]ungs- und Beitrag[illegible]fragen einstweil[illegible] der Sitzung refer[illegible] Schaibl[illegible] [illegible] Berichtsanwalt Tal[illegible] [illegible]suchen des Fallissements, in welche[illegible] [illegible] Sätzen als teilweise Ursache „bedeutende Verluste während des Streiks, der während der Saison 1902 einsetzte“, angegeben werden. Das überrascht; denn seinerzeit wurde nichts von „bedeutenden Verlusten“ gesagt. Bei dem Streik, der zirka sieben Wochen dauerte, handelte es sich um die Abwehr in Aussicht gestellter Lohnkürzungen; die Wünsche der Arbeiter waren äußerst bescheiden. Gleichwohl lehnten seinerzeit die Unternehmer jedwedes Entgegenkommen ab.

Ueber die Lage der deutschen Bernsteinindustrie im Jahre 1903 berichtet der Vorstand der Kaufmannschaft zu Danzig: Insgesamt waren bei der Bernsteingewinnung 1160 Personen beschäftigt und zwar 730 Bergleute. Aufseher, Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen, 130 Sor-

Ein armer Edelmann.

Roman von Th. Gautier.

29. Fortsetzung.

Trotz der Einwendung des Publikums wiederholte Agostin noch einmal das Experiment auf der anderen Seite, und stolz auf den Beifall, ließ Chiquita einen triumphierenden Blick um sich schweifen. Sie schüttelte ihr wild sich ringelndes Haar und ließ bei dieser Bewegung die Perlen klappern, welche sie, ein Geschenk Isabella's, um den Hals trug. Sie hatte übrigens ihr Kostüm geändert und trug, um Aufsehen zu vermeiden, einen dunkelbraunen Rock mit schwarzer Jacke darüber, aber obgleich die Kleidung zivilisierter war, schien das Mädchen seine Wildheit doch nicht abgelegt zu haben. Nach vollendetem Experiment ging sie wieder in ihre Ecke, während der Mann, welcher die Wette verloren hatte, seine fünf Pistolen an Agostin zahlen mußte, der das Geld in die Gürteltasche gleiten ließ und dann wieder vor dem halbgeleerten Kruge an seinem Tische sich niedersetzte. Er wollte hier übernachten, was außer ihm noch verschiedene arme Teufel taten.

Die Kneipe mit ihrem Dunste, den flackenden Talglichtern, umgestürzten Krügen und schmutzigen Abfällen blieb im Halbdunkel begraben, bis der Morgen dämmerte, worauf der Wirt den Kellnern zurief: „Bringt das Gesindel hinaus.“ Er deutete auf die Schlafenden, welchen man sofort einige Eimer Wasser über den Kopf goß. Nach wenig Minuten war das Zimmer geleert.

13. Doppelangriff.

Vallombreuse hatte über seine Rache die Liebe nicht vergessen. Er haßte den Baron Sigognac eben so sehr, als er Isabella leidenschaftlich liebte. Er vermochte den Widerstand der Schauspielerin und die Gleichgültigkeit gegen ihn, den Gefeierten, nicht zu begreifen. Was aber war zu beginnen? Der Herzog hielt die Kälte der Schauspielerin für gemacht, und Liebesbriefe zu schreiben, den Schmachtenden zu spielen, das war nicht des Herzogs Sache, auch hätte Isabella die Briefe gar nicht angenommen. Endlich glaubte Vallombreuse ein Mittel gefunden zu haben. Eines Tages ward Donna Leonardo über eine geheime Treppe zu ihm geführt. Sie betrat das mit Schränkchen von Ebenholz, verzierten Möbeln, türkischen Teppichen und köstlichen Marmorplatten versehene Privatzimmer, in welchem der Herzog sie mit gnädiger Handbewegung empfing und einlud, Platz zu nehmen. „Ich habe Sie rufen lassen“, sagte der Herzog nach einer Pause, „da ich weiß, daß Sie in Liebessachen Erfahrung besitzen. Was macht die spröde Schöne? Hängt sie immer noch an Sigognac?“

„Immer noch,“ erwiderte Leonarda, „und sie wird schwerlich von ihm lassen.“

„Aber man möchte rasend werden,“ rief der Herzog, „wenn man bedenkt, welch' ein Glück dieser Krautjunker macht, wo ich nichts auszurichten vermag.“

„Sie quälen sich umsonst, Herr Herzog. Sigognac erlangt nichts. Gerade darin liegt die Festigkeit des Verhältnisses.“

„Sie wissen das sicher?“

„Isabella ist ein Engel, diese Seele kann ich nicht in Ihre Hände liefern — aber vielleicht den Körper. Wachsabdruck — Schlüssel, ein Schlaftrunk und Sie können Isabella besitzen.“

„Gegen ihren Willen? — Nein!“

„Sie haben Recht. Aber gnädiger Herr, weßhalb machen Sie, einer der schönsten Männer des Landes, Isabella nicht den Hof?“

„Zum Teufel, Ihr habt Recht,“ rief der Herzog. „Ich habe die eisigsten Schönheiten des Hofes in Flammen gesetzt, ich werde ihr zu gefallen suchen, für sie im Theater wirken, und es müßte doch mit dem Satan zugehen, wenn ich den Sigognac nicht aus ihren Gedanken verdrängte, den fatalen Baron, dessen ich mich bald entledigen werde.“

Leonardo war mit einer Hand voll Dukaten entlassen. Der Herzog ließ sich von Picard, seinem Kammerdiener, frisieren, der ihm während der Arbeit allerlei Schmeicheleien über seine Schönheit sagte.

Ein Lakai meldete, daß der Wagen vorgefahren sei und der Herzog eilte hinab. Er warf sich in seinen Wagen, der ihn schnell von der Straße Tournelles zur Straße Dauphine führte. Als nun die vergolde[illegible] [illegible]e mit den Lakaien in Livree vor dem Ga[illegible] [illegible]te und rasselnd in den Hof fuhr, eilte [illegible] [illegible]dlößten Hauptes herbei.

„Mademoiselle Isabella wohnt in diesem Hause,“ rief der Herzog mit gellendem, kurz[illegible] Tone. „Gebt mir einen Diener mit, der mich an ihre Tür geleitet.“

„Ich selbst werde die Ehre haben,“ entgegnete der Wirt. „Wen darf ich melden?“ setzte er, voraufsteigend, hinzu.

„Ich melde mich selbst,“ antwortete Vallombreuse.

Man kam zur Türe, welche der Herzog ohne weiteres öffnete. Isabella saß in einem Fauteuil, die Füße auf das Tabouret gelegt und studierte ihre Rolle. Ihr reizendes Profil, die feinen, goldartigen Haare zeichneten sich gegen das Fenster scharf ab, die halbgeöffneten Lippen ließen ihren schönen Mund deutlich erkennen und sie gewährte in dieser Stellung ein reizendes Bild. Beim Geräusch des Eintretenden wendete sich Isabella schnell um, sie glaubte, ein Stubenmädchen habe ohne weiteres den Eintritt in das Gemach sich erlaubt. Ihre Blicke ruhten auf Vallombreuse, der, den Hut in der Hand, sich ihr mit Ehrerbietung nahte. Gleich dem Anblick des Medusenhauptes wirkte die Erscheinung des schönen Herzogs auf sie, sie ward starr, sie fürchtete, ohnmächtig zu werden.

Dem Herzog entging diese Bewegung nicht. „Ich flöße

sierer in den Sortiersälen in Königsberg und 300 beim Bernsteinputzen hausindustriell beschäftigte Personen. Das Geschäftsjahr war als ziemlich günstig zu bezeichnen. Trotzdem die Bernsteinimitation sich immer mehr einbürgert, ist doch die Nachfrage nach Bernsteinkolliers, Bernsteinzigarrenspitzen usw. stark gestiegen; besonders der Bedarf an mittleren und kleinen Sorten war sehr groß. Die Bernsteindreher und -Schleifer waren daher stets voll beschäftigt, und manche Gesellen sollen im Berichtsjahre einen Wochenlohn von 50 Mk. (?) und mehr verdient haben. Die Mitglieder der Bernsteindrechsler-Betriebsgenossenschaft haben gegenüber dem Jahre 1902 mehr verbraucht 4500 Kilogramm Rohbernstein und 470 Kilogramm gepreßten Bernstein. Der Gesamtabsatz von Rohbernstein zur Anfertigung von Schmuckgegenständen und Rauchrequisiten war um 6000 Kilogramm höher als im Vorjahre. Dagegen war der Gesamtumsatz an gepreßtem Bernstein um 4000 Kilogramm niedriger, hauptsächlich weil die Fabrikanten infolge großer Einkäufe im Jahre 1902 einen geringeren Bedarf hatten und auch infolge der bedeutenden Zollerhöhung in Kanada, wodurch die Ausfuhr merklich zurückging. Die Nachfrage nach Bernsteinöl war gleichfalls sehr groß.

Muster-Beispiele kapitalistischer Wohlfahrts-Einrichtungen müssen wohl die „Arbeiter-Kosthäuser" der Spinnereien im Tößtal (Schweiz) sein. Ein nichtsozialdemokratisches Blatt, der „Weinländer", berichtet, daß die Spinnereibesitzer im Tößtale Arbeiter-Wohnhäuser errichtet haben, wo ihre Arbeiterfamilien gegen Zins Wohnung haben können. Wer aber in einem solchen „Herrenhaus" wohnt, hat nicht nur kein Selbstbestimmungsrecht für seine Person, sondern auch nicht mehr über seine Angehörigen. So darf ein solcher Spinner seinen Sohn oder seine Tochter keinen anderen Erwerbszweig ergreifen lassen, die Herren verlangen gebieterisch, daß alle jungen Leute aus „ihren" Häusern ohne weiteres in ihren Dienst treten, sonst hat für die betreffende Familie die Stunde geschlagen, wo sie Fabrik und Wohnung verlassen müssen. — Das ist sicher der Gipfel des Fabrik-Helotentums, wenn ein Vater nicht mehr das Recht geltend zu machen wagen darf, seine Kinder sich einem besseren Erwerb und einer besseren Lebensstellung zuwenden zu lassen, ohne riskieren zu müssen, Obdach und Arbeit zu verlieren.

Wie Lügen über „sozialdemokratischen Terrorismus" fabriziert werden, dafür liegt wieder ein eklatanter Belag vor. Vor einigen Tagen brachte die „Freie Deutsche Presse" Eugen Richters folgende Mitteilung: „Ein neuer Fall von sozialdemokratischem Terrorismus wird uns mitgeteilt. In der Firma Schmiedlinsky u. Co. aus der Berliner Metallwarenbranche war ein Schmelzer Sch. während seiner Arbeit in die nächste Destillation gegangen. Von seinem Arbeitgeber hierüber zur Rede gestellt, verlangte er seine sofortige Entlassung. Da das Metall im Schmelzofen stand, mußte selbstverständlich ein anderer Arbeiter zur Fortführung der Arbeit herangerufen werden. Als Sch. dieses sah, drohte er, den Arbeiter A. niederzuschlagen, und betrug sich so rabiat in der Gießerei, daß er erst mit polizeilicher Hülfe entfernt werden konnte. Am Abend lauerte Sch. mit noch zwei Genossen dem A. auf, und sie schlugen ihn derartig, daß er sich auf der Unfallstation verbinden lassen mußte und arbeitsunfähig ist. Strafantrag ist gegen die rohen Patrone gestellt." Wenn [illegible] Herr Eugen Richter [illegible] seinen Tintenfisch nicht das [illegible] mokratischem [illegible] rorismus" zu [illegible] hätte mo[illegible] [illegible] der w[illegible]

[illegible] Diese aber erklärt, daß sie mit diesem Fall von sozialdemokratischem Terrorismus absolut nichts zu tun habe. Indem wir dies richtig stellen, müssen wir es der Geschäftsstelle der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten überlassen, zu erklären, wo sich dieser neue Fall von sozialdemokratischem Terrorismus ereignet hat." Man erfährt daraus wenigstens, wo die Urheber jener Notiz sitzen. Es ist das Bureau der Kühnemänner, welches sie in die Welt geschickt hat. Aber Lügen haben kurze Beine.

„Das kommunistische Manifest", von Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1847 verfaßt, ist soeben im Parteiverlage, Buchhandlung Vorwärts in Berlin, neu gedruckt. Das kommunistische Manifest ist eine der bedeutungsvollsten Schriften der sozialistischen Literatur. Trotz der 57 Jahre Zeitfortschritt haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im ganzen heute noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerreichter Meisterschaft und programmatischer Kürze entwickelte Marx-Engelssche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Parteien aller Länder geworden. Die Broschüre kostet 15 Pfennig und ist in allen Partei-Buchhandlungen zu haben.

Aus Nah und Fern.

Eine schwere, aber gerechte Strafe verhängte das Kriegsgericht in Thorn gegen den Feldwebel Heidtke von der 5. Kompagnie 176. Infanterieregiments. Am 7. Mai wurde, so wird der „Berl. Volksztg." darüber berichtet, aus Anlaß der Bataillonsbesichtigungen Bier an die Mannschaften verteilt. Von einer Stube erschienen die Leute nicht zum Bierempfang. Darüber wurde der Unteroffizier Künzel ärgerlich; er begab sich selbst in die Stube und trieb die Leute hervor. Bei dieser Gelegenheit versetzte er einigen Schläge mit einer Reitpeitsche. Ein Musketier meldete die Züchtigung. Der Feldwebel Heidtke versuchte nun, die Leute zu günstigen Aussagen bei der Untersuchung zu bewegen. (!) Das wurde als eine Verleitung zu falschen Aussagen aufgefaßt und er zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Unteroffizier Künzel bekam wegen Mißhandlung Untergebener zwei Monate Gefängnis.

Als Kuriosum in der Stellenbewerbung mancher Unterbeamten teilte der erste Bürgermeister Warzecha in Neu-Ruppin in der letzten Stadtverordnetenversammlung folgenden Vorfall mit: Vor ungefähr vierzehn Tagen meldete sich für die erledigte Stelle eines Nachtpolizeibeamten der Kanzlist Lukaseder, der beim Berliner Polizeipräsidium beschäftigt war, bei der Verwaltung zu Neu-Ruppin. Er erhielt die Stelle auch, und als er einige Tage im Dienst war, verschwand er auf Nimmerwiedersehen heimlich. In einem hinterlassenen Briefe an die Verwaltung gab er an, daß er bei dem geringen Gehalte eines Nachtpolizeibeamten (600 Mk. jährlich und 100 Mark Kleidergelder sowie 108 Mk. Mietszuschuß) nicht existieren könne. Er sei deshalb gezwungen, seine Stelle wieder aufzugeben, wenn er nicht verhungern wolle. Der Neu-Ruppiner Magistrat erkundigte sich nun bei dem Polizeipräsidium in Berlin nach der Persönlichkeit des Verschwundenen, und da wurde ihm die überraschende Mitteilung gemacht, daß L. fünf Tage Urlaub genommen hatte und nun wieder vom Urlaub zurück sei. Er hätte diesen Urlaub also dazu benutzt [illegible] Leiden und Freuden [illegible] zu studieren [illegible]

[illegible] Aber auf Logik kommt es ja [illegible] der Sozialdemokratie [illegible] nicht an. Man handelt nach dem bekannten Wort: Verleumde kühn; es bleibt doch etwas hängen. Die spießbürgerlichen Leser der freisinnigen Presse stellen ja in bezug auf Logik und Wahrheit keine zu großen Ansprüche, wenn sie die Schimpf- und Verleumdungsepisteln nur angenehm kitzeln. Jetzt aber folgt die Entlarvung auf dem Fuße. Die „Fr. D. Pr." ist genötigt zu folgender Mitteilung: „Fälle von sozialdemokratischem Terrorismus sind uns vor einigen Tagen von der Geschäftsstelle der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten mitgeteilt worden. Aus der Form der Mitteilung nahmen wir an, daß es sich bei dem von uns aus dieser Mitteilung übernommenen Fall um ein Vorkommnis bei der Firma Schmiedlinsky u. Co. handle. [illegible] 3. Mai auf dem Truppenübungsplatz in Alten-Grabow in einer Baracke eine Ansichtskarte im Werte von 10 Pf. und verkaufte das Ding an einen Kameraden. Als sich dann herausstellte, daß die Karte einem anderen Kameraden gehörte, wurde dem „Attentäter" mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit, die einer anderen Sache vielleicht mehr Ehre gemacht hätte, der Prozeß gemacht. Man stellte K. vor das Standgericht in Altenburg. Dieses prüfte und prüfte und verwies die Sache schließlich zur Aburteilung an das Kriegsgericht zu Halle, da eventuell Diebstahl vorliege und das Standgericht nicht kompetent sein könnte. Dem Angeklagten und den Zeugen hat es vielleicht riesigen Spaß gemacht, wegen der Zehnpfennigkarte einmal eine Reise von Altenburg nach Halle zu machen. Die Kriegsrichter blickten sich aber etwas verwundert um, als das Korpusdelikti auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde. Die tragikomische Geschichte endete damit, daß Kluge wegen Unterschlagung der Karte zu der erheblichen Strafe von 8 Tagen Mittelarrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt wurde.

Der Kampf mit dem Einbrecher. Aus Berlin wird gemeldet: Ein Dieb, der beim Versuch, in ein Drogengeschäft in der Kranistraße einzubrechen, gestört wurde, gab Freitag früh auf seine Verfolger sechs Revolverschüsse ab. Zwei Personen wurden laut „Lokalanzeiger" schwer, eine leicht verletzt. Der Täter wurde endlich entwaffnet und von dem erbitterten Publikum gezüchtigt, sodaß die Polizei ihn schützen mußte. Er wurde dann auf die Wache geführt.

„Der Herr Ephorus". Wegen Beleidigung des Superintendenten und Kreisschulinspektors Böttcher in Forst durch die vieraktige, von Frau Unhöfer verfaßte Sensationskomödie „Der Herr Ephorus" wurden Rektor Unhöfer und Gattin zu 300 bezw. 50 Mark Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten verurteilt. Ferner wurde auf Publikationsbefugnis sowie Vernichtung des Buches erkannt. Der Prozeß hatte vier Tage gedauert, und waren 81 Zeugen, darunter viele Pastoren und Lehrer, vernommen worden. In der Komödie wurde das Verhältnis eines Superintendenten und Kreisschulinspektors zu seiner Gattin behandelt, die infolge der ihr zu teil gewordenen ehelichen Behandlung im Wahnsinn stirbt. Der Held der Komödie wurde als ein Mann geschildert, bei dem sich Gefühlsroheit, Unfähigkeit und Unlauterkeit der Gesinnung vereinen. In dieser wenig sympathischen Figur des „Herrn Ephorus" fühlte sich der Superintendent Böttcher zu Forst getroffen, der denn auch als Nebenkläger zugelassen war.

Zum Tode und 1½ Jahren Zuchthaus wurde vom Schwurgericht in Braunschweig der 27jährige Knecht W. Duwe verurteilt, der im März d. J. die elfjährige Helene Bevenroth auf dem Rittergut Hagenhof bei Königslutter in unsittlicher Absicht überfallen und nach mißglücktem Versuche in bestialischer Weise ermordet hatte. Der Verurteilte, der Vater von zwei Kindern ist, war in vollem Umfange der Anklage geständig.

Am offenen Fenster seines Schlafzimmers soll der beim 134. Infanterie-Regiment in Plauen dienende Hauptmann Freiherr v. Halkett unzüchtige Handlungen vorgenommen haben, wodurch sich die in einer gegenüberliegenden Stickereifabrik beschäftigten Arbeiterinnen beleidigt fühlten. Der Hauptmann war deshalb vom Kriegsgericht in Chemnitz wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die von ihm eingelegte Berufung hob am Mittwoch das Oberkriegsgericht in Leipzig das Chemnitzer Urteil wieder auf und erkannte gegen den Hauptmann unter Freisprechung von der Anklage der Beleidigung wegen Verübung groben Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe. Der vom Verteidiger gestellte Antrag, die Gründe des Urteils öffentlich zu verkünden, wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Die vollständig unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Sitzung, zu welcher unter anderen eine Anzahl Arbeiterinnen und Werkmeister der fraglichen Plauener Fabrik als Zeugen geladen waren, nahm beinahe acht Stunden in Anspruch.

Der verliebte Stieglitz. In Rudolstadt in Thüringen wurde dieser Tage der Besitzer eines Stieglitzweibchens angenehm überrascht. Schon seit mehreren Tagen hatte er bemerkt, daß den im Freien hängenden Käfig, in dem sich der Vogel befand, fortwährend ein anderer Stieglitz ein[illegible] [illegible]tterte. An einem der nächsten Tage [illegible]

Die [illegible] „Revue Hebdomadaire" brin[illegible] eingehende Statistik über die Summen, die Sarah Bernhardt, die bekannte französische Tragödin, in den ersten 25 Jahren ihrer theatralischen Laufbahn verdient hat. Wenn man sich die Mühe nimmt, diese zum Teil fabelhaften Summen zu addieren, so findet man, daß die Jahre 1867—1892 Sarah Bernhardt mehr als sechs und eine halbe Million Frks eintrugen.

Die Feier des amerikanischen Nationalfestes hat diesmal, nach der vervollständigten Verlustliste, 46 Tote und 1977 Verwundete gekostet. Der Feuerschaden beträgt nach dem „Berl. Tagebl." 800 000 Reichsmark. — Ein sehr teueres Vergnügen!

Ihnen also wirklich Ahnen ein, schönste Isabella?" begann er und ließ sich auf das Knie nieder.

„Stehen Sie auf, Herr Herzog," bat die junge Schauspielerin. „Machen Sie nicht Herzoginnen und Marquisen meinetwegen eifersüchtig."

„Was liegt mir daran," rief der Herzog leidenschaftlich. „Ich bitte, erhören Sie mich — gestatten Sie mir, Ihnen den Hof machen zu dürfen. Vielleicht vermag ich es, Ihr Herz zu rühren."

„Herr Herzog," entgegnete Isabella, sich allmälig fassend, „diese Leidenschaft, welche jede andere stolz sein würde, kann ich nicht [illegible] Ich schätze die Tugend höher als das Leben, also wä[illegible] [illegible] kein Hindernis für mich sein, dennoch muß ich dieses [illegible] schweigen."

Ballombreuse bezwang sich mühsam, sein Gesicht nahm einen Ausdruck von Bosheit an. „Sagen Sie doch," rief er, „daß Sie Sigognac lieben. Dadurch bezaubert dieser Glückliche Sie denn?"

„Er besitzt eine Eigenschaft, die Ihnen abgeht: die Achtung vor derjenigen, die er liebt."

„Bei er Sie nicht sonst liebt," rief Ballombreuse außer sich und ergriff Isabella, die zurückwich, bei der Hand. Die Schauspielerin stieß einen Schrei aus. In diesem Augenblick trat der Tyrann in das Zimmer. „Begehen Sie, Mademoiselle," sagte er, „die Zeit zur Probe ist da. Kommen Sie." Nun sah durch die geöffnete Tür die übrigen Schauspieler. Der Herzog fuhr sich zusammen, aber sein Gesicht nahm einen trotzigen Ausdruck an und sich verneigend, sagte er: „Auf Wiedersehen, Mademoiselle." Dann verließ er eilig das Zimmer und bald hörte man seinen Wagen davonrollen. Die Kunde von der prächtigen Komödie hatte das ganze Haus in Bewegung gebracht. Natürlich war die Kunde davon auch zu Ohren des Tyrannen gekommen, der durch sein kluges Dazwischentreten in der Abwesenheit Sigognacs Unheil verhütete. Isabella war gerettet. Dennoch sollte dieser Tag ein stürmischer werden. Wie sich der Leser erinnern wird, hatte Lampourde von Merindol den Auftrag erhalten, den Kapitän Fracasse umzubringen. Der Strolch wartete auf den Post-Ruf, an der Statue, die günstige Gelegenheit ab. Seit einer Stunde patrouillierte er hier und stampfte seine frierenden Füße. Die Dämmerung senkte sich bereits herab, die Passagen wurden leer, als endlich Sigognac erschien. Er ging eilig, dachte an Isabella und bemerkte kaum Lampourde, der ihm mit schneller Bewegung den Mantel abriß. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, riß der Baron den Degen aus der Scheide und legte sich aus. Lampourde zauderte ebenfalls nicht und sagte nur, indem er stieß: „Wir werden uns amüsieren." Sigognac parierte den Stoß. „Dieser junge Mann hat etwas gelernt," murmelte der Bandit, einen zweiten Ausfall machend. Sigognac parierte das Eisen und führte einen Stoß gegen seinen Angreifer, dem dieser durch eine Seitenbewegung auswich.

„Hier haben Sie eins," rief der Bandit, aber seine Klinge traf auf Sigognac, ohne diesem etwas anzutun. Nunmehr trafen sich die Degen mit einer Vorsicht und Gegenwehr, welche die Geübtheit der Fechter bezeugte.

„Sie haben eine treffliche Methode, mein Herr," sagte der Kaufer.

„Das freut mich," antwortete Sigognac, indem er einen Stoß nach dem Banditen führte, den dieser blitzschnell mit dem Degenkorbe parierte.

„Hurrah gefehlt," rief Lampourde, dessen Enthusiasmus stieg. „Ich hatte tat tär — ah — ich habe euch schlecht gestoßen — meine Parade war nicht schulgerecht — ich schäme mich."

Jede Phrase war von Stößen begleitet. Die Terzen, Quarten und Ringe folgten schnell einander und Lampourde, der nichts höher als die Fechtkunst schätzte, ward mit Bewunderung für Sigognac erfüllt.

„Welchen Lehrer hatten Sie?"

„Einen alten Soldaten — sonst niemanden —" antwortete Sigognac, der sich amüsierte. „Parieren Sie den da."

„Teufel," rief der Bandit. „Bei hellem Tage wäre ich durchbohrt gewesen. Ich habe so etwas noch nicht erlebt. Wollen Sie nicht ausruhen?" Er senkte die Klinge, der Baron tat dasselbe und nach einigen Minuten begann das Duell von neuem. Jetzt fühlte Sigognac, daß der Gegner ihm nach der Brust zielte; in der Tat warf der Bandit sich plötzlich nieder, als ob er auf die Nase fiele, der Baron sah keinen Gegner mehr, aber er sah einen Blitz, der nach seinem Leibe fuhr und hatte gerade noch Zeit, die Klinge zu binden, indem er einen Halbkreis schlug, der Lompourdes Degen zerknickte.

„Wenn Sie das fehlende Stück nicht im Bauche haben, so sind Sie ein Held, ein Gott," rief der Strolch, sich emporrichtend.

„Nein," sagte der Baron lächelnd. „Ich bin unverwundet und könnte Euch an die Wand nageln, aber ich bin großmütig und Euer lustiges Wesen amüsiert mich."

„Herr Baron, ich bin Ihr Diener, Ihr Bewunderer. Man hatte mich bezahlt, Sie zu töten, ich habe Vorschuß darauf erhalten, den ich verlor — gleichviel. Ich werde stehlen, um ihn zurückzahlen zu können." Er hob Sigognacs Mantel auf und entfernte sich ehrerbietig. Ballombreuses Doppelangriff waren abgeschlagen. (Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schmidt. Druck von [illegible] Nachf. & Co. — Sämtliche in Lübeck.